

## Deutsche Post in China (I)



Der Opiumkrieg. Zeitgenössische chinesische Darstellung des britischen Angriffs auf Nanking 1842 (aus: Thoralf Klein, *Geschichte Chinas*. Paderborn: Schöningh 2007).

### Landesgeschichte

„Unsere Lebensformen und unser Gesetzbuch unterscheiden sich so völlig von den Euren, dass Ihr niemals unsere Gewohnheiten und Sitten auf Euren fremden Boden verpflanzen könntet. Wir besitzen alle Dinge. Ich lege keinen Wert auf fremde spitzfindige Gegenstände und habe keinen Bedarf für die Erzeugnisse Eures Landes.“ (zitiert nach: Seiler, *Ostasienfahrt*, S. 14) So beschied der chinesische Kaiser Ch'ien Lung 1795 den englischen König Georg III auf dessen Wunsch nach diplomatischen Beziehungen und einem Freundschafts- und Handelsvertrag.

Im konfuzianisch geprägten Denken der alten Kulturnation stellte das chinesische Reich den Mittelpunkt der Welt dar. Der Kaiser hatte als „Sohn des Himmels“ eine kosmische Vermittlerrolle zwischen dem Irdischen und dem Himmlischen und galt deshalb zugleich als zentraler Herrscher der gesamten Menschheit – ein Weltbild, das durch Chinas kulturelle Dominanz in Ostasien und die jahrhundertelange Oberherrschaft über seine Nachbarn bestätigt zu werden schien. Im chinesischen Staatsdenken resultierte daraus die Privilegiertheit des „Reichs der Mitte“ gegenüber anderen Ländern. Das Symbol dafür war der Kotau, die Zeremonie des neunmaligen Stirnaufschlags vor dem chinesischen Kaiser als Zeichen der Anerkennung seiner Oberhoheit und der eigenen Ungleichheit, die auch von europäischen Gesandten gefordert wurde.

Die seit 1644 herrschenden Kaiser der Mandschu- oder Ch'ing-Dynastie verharrten in diesem chinazentrierten Weltbild, das zunehmend wirklichkeitsfremd wurde, und leiteten daraus die innere Berechtigung ab, sich diplomatisch und handelspolitisch gegenüber allen ausländischen Einflüssen zu verschließen. Das kollidierte im 19. Jahrhundert mit dem machtpolitischen, kommerziellen und kulturellen Expansionsdrang westlicher Nationen, insbesondere Englands, die die formelle Gleichheit souveräner Staaten propagierten und vor allem den ungehinderten Freihandel durchsetzen wollten. Der Zusammenstoß der Kulturen war damit unausweichlich.

### Der Opiumkrieg 1840-1842

Der Anlass für die gewaltsame Lösung des Problems war der wohl schäbigste, den es in der langen Reihe britischer Kolonialkriege gegeben hat: das chinesische Verbot britischer Opiumimporte nach China.

Seit 1730 war Kanton (Guangzhou) als einziger Hafen für den Warenaustausch der Europäer mit China zugänglich. Ausländische Kaufleute konnten vor den Toren der Stadt unter eingeschränkten Bedingungen und strengen Auflagen Niederlassungen unterhalten, mussten den gesamten Handel aber über die Kaufmannsgilde der Co-hong unter Aufsicht des Steuerkommissars der Regierung abwickeln. Direkter Handel in Kanton und der Zugang zum Landesinneren waren ihnen verwehrt.

Die Deutsche Post in China wird von Dr. Hansjürgen Kiepe zusammen mit Thomas Knell bearbeitet.

China exportierte vor allem Tee, Seide, Porzellan und kandierte Früchte im Austausch gegen englische Manufakturwaren und seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zunehmend auch gegen Opium aus Indien. Tee wurde in dieser Zeit zum Nationalgetränk in England, der Bedarf stieg enorm. Da es an anderen geeigneten Exportgütern fehlte, steigerten die Briten die Opiumproduktion in Indien und deren Export nach China drastisch, um die Handelsbilanz auszugleichen. Das Reich der Mitte bekam ein wachsendes Drogenproblem.

Wegen der gesundheitlichen Folgen für die Bevölkerung war der Handel mit Opium von den chinesischen Behörden seit Langem für illegal erklärt worden, doch Schmuggel und Korruption blühten. 1839 setzte die Regierung durch den Generalgouverneur Lin Tse-hsü (Lin Zexu) das Verbot der Droge schließlich konsequent durch und erzwang von den britischen und nordamerikanischen Händlern die Auslieferung ihrer Vorräte. Lin Tse-hsü schrieb an Königin Viktoria: „Fragen wir: Wo ist Euer Gewissen? Ich habe gehört, dass in Eurem Land das Opiumrauchen streng verboten ist ...“ (zitiert nach Kindermann: *Der Aufstieg Ostasiens in der Weltpolitik*, 2002, S. 30). Insgesamt 20.238 Kisten Opium im Wert von 4 Millionen Pfund Sterling wurden auf dem Marktplatz von Kanton öffentlich verbrannt. Für Großbritannien war das der „casus belli“.

Britische Flotteneinheiten mit überlegener Schiffsartillerie und ein kleines Expeditionskorps griffen 1840 an der Mündung des Perflusses an und blockierten Kanton, besetzten im folgenden Jahr Amoi, erstürmten 1842 Shanghai und Tschinkiang am Yangtse und erschienen schließlich vor Nanking. Dort wurde am 29. August 1842 ein Friedensvertrag unterzeichnet, der erste der von China sogenannten „ungleichen Verträge“.

Mit ihm wurde die handelspolitische Selbstisolierung des Reichs der Mitte durchbrochen. Die Chinesen mussten fünf Häfen an der Südküste für den britischen Handel öffnen (Kanton, Amoi, Futschau, Ningpo und Shanghai), zugleich wurde die Vermittlerrolle der Co-hong beendet. China trat die Insel

# Sammelgebiet Deutsche Kolonien

Hongkong auf unbefristete Zeit an die Britische Krone ab (der Präzedenzfall für die Verpachtungen Kiautschous an Deutschland 1897 und Port Arthurs an Russland 1898). Es musste ferner finanziellen Ersatz für das vernichtete Opium leisten, die Kriegskosten des Gegners tragen und dem britischen Handel Zollprivilegien einräumen. Von einschneidender Bedeutung war, dass die britischen Staatsbeamten den chinesischen im Verkehr miteinander protokollarisch gleichgestellt wurden.

Ein weiterer Vertrag vom Herbst 1843 gewährte Großbritannien die sogenannte „Meistbegünstigungsklausel“. Danach sollten ihm alle Vorrechte zuteilwerden, die China künftig anderen Mächten einräumen würde. Da diese Klausel auch Eingang in deren Verträge fand, vervielfachten sich die von China erzwungenen Zugeständnisse jeweils automatisch. Verträge mit Amerika und Frankreich folgten 1843 und 1844. Der Opiumhandel wurde zur selben Zeit durch eine fragwürdige, außervertragliche Vereinbarung geregelt, d. h., in Zukunft gab es einen gesetzlichen und einen außergesetzlichen Handel mit China (vgl. Georg Franz-Willing: *Neueste Geschichte Chinas*, 1975, S. 24).

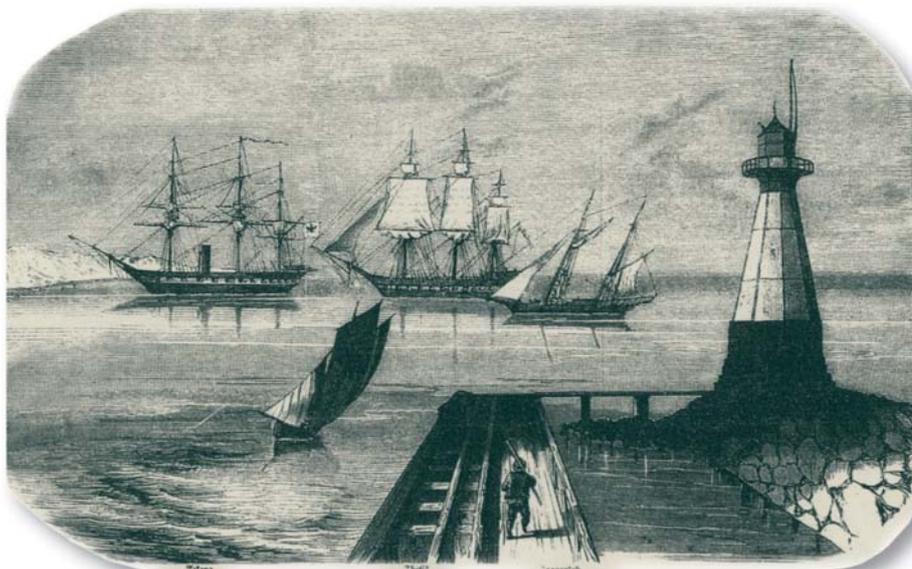
## Die Unterwerfung Chinas

1856 bis 1860 kam es erneut zum Krieg, Großbritannien hatte noch nicht alle Ziele erreicht. „1856 fanden die Briten, die ihre Handelsrechte in China auszuweiten suchten, einen Vorwand,

die Feindseligkeiten zu erneuern, als einige chinesische Beamte an Bord des Schiffs ‚Arrow‘ gingen und die britische Flagge einholten. Die Franzosen schlossen sich den Briten in diesem Krieg an, wobei sie ihrerseits die Ermordung eines französischen Missionars als Vorwand benutzten.“ (The New Encyclopaedia Britannica, 15. Aufl. Bd. 8, S. 968)

Kanton und die Taku-Forts wurden erobert, Tientsin besetzt, Peking erobert und geplündert, der Sommerpalast des Kaisers niedergebrannt – dann unterschrieb China die Verträge von Tientsin (1858) und Peking (1860) mit den Alliierten sowie mit Amerika und Russland. Wichtigster Punkt für England war die Durchsetzung des Gesandtschaftsrechts in Peking. Ferner wurden erzwungen die Einrichtung eines Außenministeriums, die Öffnung zahlreicher weiterer „Vertragshäfen“, die Einrichtung von Konsulaten dort, die Unterstellung der Ausländer unter ihre eigene Gerichtsbarkeit, Privilegien für den Handel einschließlich der Bewegungsfreiheit in China, die freie Religionsausübung für Christen usw.

*Die Schiffe der preußischen Ostasien-Expedition 1860 – 1862 vor dem Auslaufen auf der Reede von Stralsund: Schraubenkorvette „Arkona“, Fregatte „Thetis“ und Schoner „Frauenlob“ (aus: Otto J. Seiler, Ostasienfahrt. Linienschiffahrt der Hapag-Lloyd AG. Herford: Mittler 1988).*



Brief eines deutschen Geschäftsmanns aus Shanghai nach Mühlhausen im Elsass, aufgegeben beim britischen Postamt SHANGHAE 15. Sept. 1878 und frankiert mit 24 Cents Hongkong für die 2. Stufe im B-Tarif des Postvereins (Foto: 93. Versteigerung Württemberg. Auktionshaus 2005).

„China, das die anderen Staaten auf Grund seines konfuzianischen Weltbildes als ihm selbst nicht ebenbürtig betrachtet hatte, wurde nun von den Industrienationen ... auf eine Position faktisch minderer Souveränität reduziert.“ (Kindermann, S. 34)

## Die preußische Expedition nach Ostasien

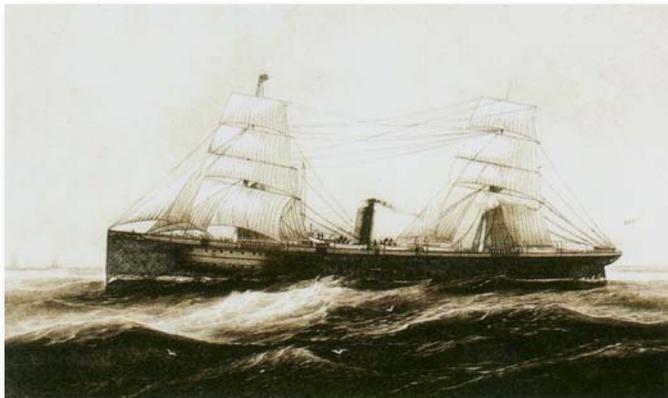
In dieser Situation wollte auch Preußen nicht zurückstehen und entsandte den Grafen Friedrich zu Eulenburg, den späteren Innenminister, mit einem kleinen Geschwader nach Ostasien. Er schloss einen „Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrag zwischen den Staaten des Deutschen Zoll- und Handelsvereins ... sowie den freien Hansestädten Lübeck, Bremen und Hamburg und dem Kaiserreiche China“ ab, der am 2. September 1861 in Tientsin unterzeichnet wurde. Der Vertrag galt für alle dem Zollverein angeschlossenen deutschen Staaten, Eulenburg musste auf jeder der Ausfertigungen vierundzwanzigmal unterschreiben. Gegen den Widerstand des britischen und des französischen Gesandtschaftsrecht zu vereinbaren, also die Anerkennung von Staat zu Staat. Deutschland schickte sich an, von der erzwungenen Öffnung Chinas zu profitieren und ebenfalls eine Rolle in Fernost zu spielen.

(wird fortgesetzt)

### Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e.V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.

## Deutsche Post in China (II)



Reichspostdampfer „Oder“ des Norddeutschen Lloyd, der 1886 auf der ersten Reise nach Ostasien die Postausrüstung für Shanghai mitführte.



Brief vom Ersttag der Kaiserlich Deutschen Postagentur SHANGHAI 28.8.86 nach England, frankiert mit 20 Pf (Mi V 42) nach dem Weltpostvereinstarif, befördert von Dampfer „Oder“ auf seiner Rückreise.

### Postgeschichte

1881 beantragte Reichskanzler Otto von Bismarck im Reichstag die Einrichtung von staatlich subventionierten Post-Dampfschiffsverbindungen nach Ostasien und Australien, um den deutschen Exporthandel nachhaltig zu fördern. Heinrich von Stephan, der Staatssekretär im Reichspostamt, brachte 1884 die Gesetzesvorlage ein, die im März 1885 vom Parlament verabschiedet wurde.

Der Norddeutsche Lloyd in Bremen erhielt den Zuschlag im Ausschreibungsverfahren und bekam für den monatlichen Verkehr nach Ostasien und nach Australien jährlich 4 Millionen Mark an Subventionen – England und Frankreich zahlten für ihre Linien fast das Doppelte –, musste sich dafür aber auf strenge Vorgaben hinsichtlich der Größe, Einrichtung, Geschwindigkeit

und Pünktlichkeit der Schiffe einlassen. So drohte z. B. für jede Stunde Verspätung ein Strafgeld.

Am 30. Juni 1886 verließ der Dampfer „Oder“ Bremerhaven und eröffnete ein neues Kapitel in den Verkehrsverbindungen zwischen Deutschland und Ostasien. Mit an Bord befanden sich eine Postausrüstung und der Postpraktikant Anding, der am 16. August 1886 im deutschen Generalkonsulat in Shanghai eine Kaiserlich Deutsche Postagentur eröffnete. Der erste Postabgang datiert vom 28. August.

### Shanghai

In Shanghai bestanden zu dieser Zeit bereits ein englisches, ein französisches, ein amerikanisches und ein japanisches Postamt, mit denen die deutsche Post in Konkurrenz trat. Für die chinesische

Regierung stellten die fremden Postämter einen ständigen Stein des Anstoßes dar. Kurz nach der Eröffnung der deutschen Post ersuchte sie die deutsche Regierung, davon Abstand zu nehmen, was aber abgelehnt wurde – China befand sich in einem halbkolonialen Zustand.

Bis 1893 blieb Shanghai die einzige deutsche Postanstalt in China.

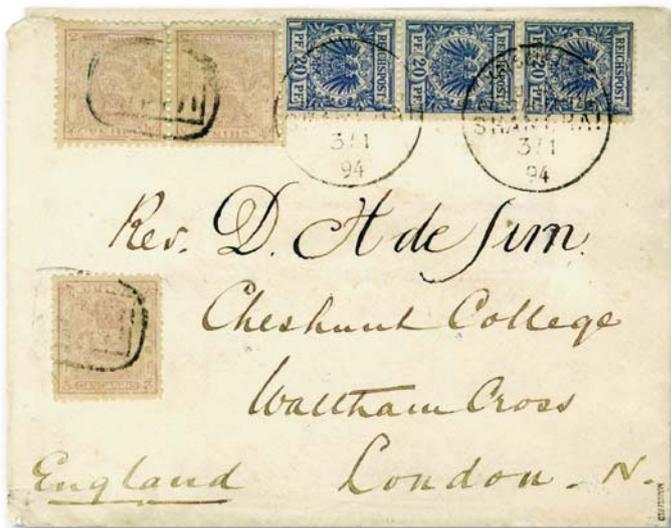
Die Deutsche Post in China wird von Dr. Hansjürgen Kiepe zusammen mit Thomas Knell bearbeitet.

1890 verzeichnete sie Einnahmen von 22.630 Mark aus dem Verkauf von Briefmarken und durch erhobenes Porto. 1896 erhielt der Postagentur die Bezeichnung „Postamt“, und 1898 verlegte sie ihre Diensträume aus dem Konsulat in ein angemietetes Haus.

Das stürmische Wachstum der deutschen Post in China um die Jahrhundertwende führte dazu, dass beim Postamt in Shanghai 1902 eine Kaiserlich Deutsche Postdirektion eingerichtet wurde, der alle Postdienststellen in China und im Pachtgebiet Kiautschou unterstellt waren. Im Mai 1905 konnte ein reichseigener, repräsentativer Neubau im Geschäftsviertel bezogen werden – die deutsche Post hatte sich in China sichtbar etabliert.

Wegen des Widerstands der chinesischen Behörden begann der Ausbau der deutschen Post sehr vorsichtig. 1889 wurde zunächst eine Zweigstelle der Postagentur Shanghai im deutschen Konsulat in Tientsin in Nordchina eingerichtet, die nur Briefmarken verkaufte und Briefe annahm. Sie erhielt keinen Poststempel, sondern ließ ihre Briefe, teils durch „Forwarding-Agenten“, per Schiff nach Shanghai transportieren, wo sie entwertet wurden. 1893 wurde die Zweigstelle dann in eine Postagentur umgewandelt. Ähnlich war es in Tschifu an der Nordküste: 1892 Postzweigstelle im deutschen Vizekonsulat, 1900 Postamt.

Doppel frankatur mit 9 Candarins der Zollpost (rs. Customs-Stpl. TIENSIN 19.12.93 und SHANGHAI) und 60 Pf (Mi V 48), SHANGHAI 4.1.94.



# Sammelgebiet Deutsche Kolonien

## Doppelfrankaturen

China gehörte bis 1914 nicht dem Weltpostverein an. Seit 1860 bestand die Zollpost („Customs“), die von der europäisch geleiteten Seezollverwaltung mit Sitz in Peking betrieben wurde, sich aber auf die Vertragshäfen beschränkte. Den Verkehr nach dem Innern des Landes besorgten Privatposten, die als sehr unzuverlässig galten. 1897 wurde die Zollpost in eine Kaiserlich Chinesische Post umgewandelt.

In Peking, wo sich die deutsche Gesandtschaft befand, bis 1900 aber keine deutsche Postanstalt, mussten Briefe für die Beförderung nach Shanghai bis 1897 der Seezollpost übergeben werden. Das führte zu Doppelfrankaturen, bei denen das chinesische Porto (3 Candarins je 15 g) die Inlandsbeförderung abdeckte, das deutsche Porto nach dem Weltpostvereinstarif den Weitertransport nach Europa. In den Wintermonaten, wenn die Mündung des Peiho zugefroren war und damit eine Beförderung über See schwierig, kam das auch für Tientsin in Betracht, weil man sich dann des Über-

landdienstes der Zollpost bedienen konnte.

Mit Gründung der Kaiserlichen Post 1897 entfiel das innerchinesische Porto für Auslandsbriefe, wenn diese bei der chinesischen Post aufgeliefert wurden. Einzig bei Benutzung des Überlanddienstes im Winter wurde es bis 1902 noch erhoben (vgl. Woitas in: Beiträge zur Kolonial- und Postgeschichte Nr.1, 1997).

Reguläre Doppelfrankaturen zählen zu den international gesuchten Stücken. Es gibt auch Doppelfrankaturen mit der Lokalpost Chefoo (Tschifu) und der Munizipalitätspost in Shanghai.

## Kiautschou wird annektiert

Im November 1897 landeten deutsche Truppen in Tsingtau. Sie erzwangen die Abtretung der Kiautschoubucht als „Pachtgebiet“ und errichteten dort einen Marinestützpunkt. 1898 nahm eine von der Reederei M. Jebsen betriebene Reichspostdampferlinie Shanghai – Tsingtau – Tientsin ihren Dienst auf, die 1901 von der HAPAG übernommen wurde und Seeposteinrichtungen erhielt. Die Postgeschichte des Kiautschou-Gebiets wird in einem eigenen Teil dieser Serie dargestellt.



Deutsches Postamt und Postdirektion Shanghai 1913 (aus: Schmidt/Werner, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien ... 1939).

übergehend Bahnpostagenturen, außerdem ein Postamt in Kiautschou (1900 – 1905) und eine Agentur in Kaumi (1901 – 1906). Die Postämter in Weih sien (1902) und Tsinanfu (1904) bestanden bis in den Weltkrieg.

## Die militärische Intervention 1900

Im Frühsommer 1900 kam es in der nördlichen Provinz Tschili zu Unruhen und Ausbrüchen von Fremdenhass, dem Missionare und andere Europäer zum Opfer fielen, darunter auch der deutsche Gesandte. Das Gesandtschaftsviertel in Peking wurde belagert und beschossen und konnte erst nach 55 Tagen von Truppen der ausländischen Mächte entsetzt werden. Deutschland schickte ein Expeditionskorps von 20.000 Mann nach Ostasien.

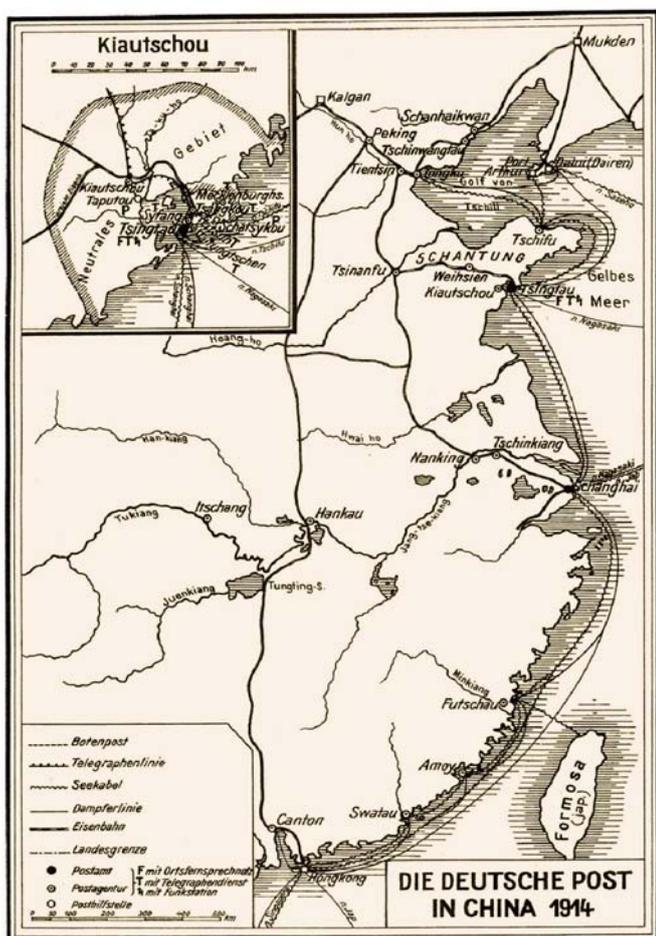
Als der „Boxeraufstand“ 1901 niedergeschlagen war, hatte die deutsche Post weitere Ämter in Peking, Tongku (bis 1906), Schanhaikwan (1901/02) und Tschinwangtau (bis 1906) eröffnet, die zum Teil aus Feldpoststationen hervorgegangen waren.



(wird fortgesetzt)

## Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e.V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.



## Deutsche Post in China (III)



Karawane der russischen Reitpost um 1900 in Urga (Ulan Bator) in der Mongolei beim Aufbruch nach Kalgan (Foto aus: Tchilinghirian/Stephen, *Stamps of the Russian Empire used abroad. Teil 4, Aberlour 1959*).

### Yangtse-Tal und Südchina

Die bedeutendste Handelsstadt am Yangtse-kiang, Chinas größtem Fluss, war Hankau. Die deutschen Handelshäuser dort hatten schon 1898 auf Einrichtung eines deutschen Postamts gedrängt, doch erst, nachdem der Norddeutsche Lloyd zusammen mit der Bremer Reederei Rickmers einen Linienverkehr mit Flussdampfern auf dem Yangtse aufgenommen hatte (die „Yangtse-Linie“), wurde am 1. April 1900 ein Postamt im deutschen Konsulat in Hankau eröffnet. Weitere Postämter am Yangtse folgten in Tschinkiang (ab 28.10.1901), in Nanking (ab 1.1.1903) und in Itschang (21.2.1903 – 1.9.1908), wobei sich die Reichspost auf Orte beschränkte, an denen deutsche Konsulate bestanden. Nanking, Chinas frühere, „südliche Hauptstadt“, war vor allem aus Prestige Gründen einbezogen worden.



NANKING 10.6.07,  
CANTON 10.7.02.



Schließlich wurden an der chinesischen Südküste Postagenturen im Teehafen Futschau eröffnet (am 18.6.1900), in Canton, wo es mehr deutsche Firmen gab als englische und französische, am 2.6.1902, in Amoy am 12.6.1902 und in Swatau (wegen der Kulitransporte nach Deutsch-Neuguinea) am 17.5.1904.

### Der deutsch-chinesische Postvertrag

Nach zähen und langwierigen Verhandlungen kam es im Oktober 1905 zu einem Vertrag zwischen der deutschen und der chinesischen Postverwaltung, der den Austausch von Kartenschlüssen und die Tarifgestaltung der Deutschen Post im innerchinesischen Verkehr be-

traf. Die chinesische Seite hatte vor allem immer wieder Einwendungen gegen die Ausdehnung der Deutschen Post im Land erhoben und konnte sich damit wenigstens teilweise durchsetzen. So wurde eine Reihe deutscher Postanstalten in Schantung (Kiautschou, Kaumi, Tschoutsun und Tschingtschoufu) Ende 1905 bzw. im Frühjahr 1906 geschlossen, außerdem das Postamt in Tongku.

### Die Sibirische Eisenbahn

Im Mai 1891 begann am Pazifik in Wladiwostok mit dem ersten Spatenstich durch den späteren Zaren Nikolaus II ein gewaltiges Projekt: der Bau der „Großen Sibirischen Bahn“. Im Westen wurden gleichzeitig die Bauarbeiten in Tscheljabinsk am Ural aufgenommen. Der Bau dieser Transkontinentalbahn über 10.000 km durch Steppe und Taiga, durch Sümpfe und Dauerfrostboden,

Die Deutsche Post in China wird von Dr. Hansjürgen Kiepe zusammen mit Thomas Knell bearbeitet.

über die großen sibirischen Ströme und die Gebirge im Osten stellte eine ingenieurtechnische Herausforderung ersten Ranges dar und erforderte enorme Investitionen. Bei ihrem Bau waren zeitweise über 90.000 Menschen beschäftigt. Als im Juni 1903 der fahrplanmäßige Verkehr auf der gesamten Strecke aufgenommen werden konnte, wurde etwas Wirklichkeit, was Jahre zuvor noch unvorstellbar gewesen war: mit dem Zug von Moskau, Berlin oder Paris an den Pazifik oder nach China. Bis 1905 musste der Verkehr am Baikalsee allerdings noch durch Fährdampfer erfolgen, im Winter auch durch den Transport über das Eis des zugefrorenen Sees. Dann war die Umgehungsstrecke durch die Uferfelsen gesprengt.



Oben: Frühe Beförderung „via Sibirien“ über die Karawanenstraße durch die Mongolei. TIENTSIN 16.12.97, Ankunft am 4.2.98. Unten: Chinesisch-russische Doppelfrankatur. Chinesisches Postamt TIENTSIN 9.5.03, russisches Feldpostamt Nr. 13 in Inkou 28.4. (= 11.5.) 1903. Ankunft in Trier am 2.6.03 (Vorlagen: Sammlungen Dr. Findeiss).



## Die Chinesische Ostbahn

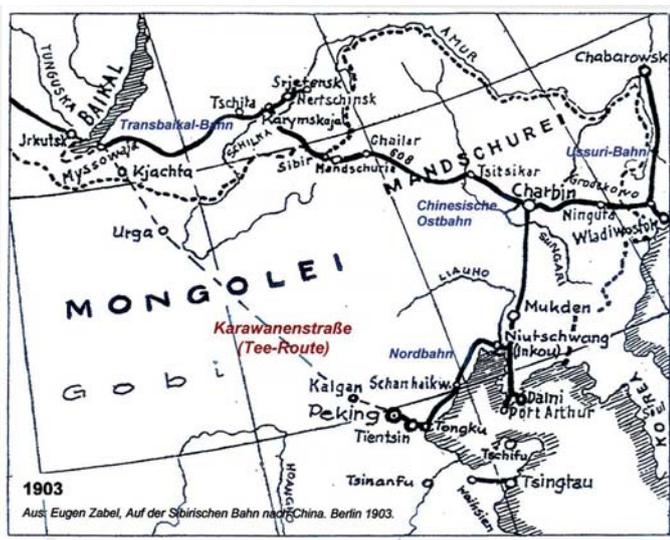
Östlich davon hatte der Bau der Transbaikal-Bahn 1895 begonnen. Ursprünglich sollte die Trasse am Grenzfluss Amur entlang nach Chabarowsk verlaufen, doch dann ergab sich eine neue Situation. Nach Chinas Niederlage im chinesisch-japanischen Krieg 1894 erlangte Russland durch geschickte Politik ein langfristiges Pachtrecht für einen Bahnkorridor quer durch die Mongolei zum Baikalsee befördern ließ, Laufzeit sieben Wochen. Seit Ende 1902 wurde russische Post aus China durchgängig per Bahn über Sibirien befördert. Im Frühjahr 1903 trat eine Sperre auf diesem Weg ein, weil die chinesische Nordbahn nur Postbeutel von chinesischen Postanstalten zur Beförderung annahm – in dem Bestreben, „die fremdländischen Postverwaltungen nach Möglichkeit einzunengen“, wie das Postamt Shanghai dem Reichspostamt vertraulich mitteilte. Wer dennoch Briefe aus Nordchina via Sibirien verschicken wollte, musste sie bei der chinesischen Post aufliefern und doppelt frankieren: mit dem Auslandsporto in chinesischen und in russischen Marken.

Die für diesen Zweck gegründete Chinesische Ostbahn-Gesellschaft war – ungeachtet ihres Namens – ein russisches Unternehmen, das 1898 nach der erzwungenen Abtretung des Pachtgebiets Kwantung („Jenseits des östlichen Walls“) mit dem Kriegshafen Port Arthur auch eine Zweiglinie durch die Südmandschurei von Charbin bis ans Gelbe Meer bauen konnte. Sie wurde im November 1901 eingeweiht. Mittlerweile hatte sich Russland – unter der Bezeichnung „Pri-Amur-Distrikt“ – im Zuge der Niederschlagung des Boxeraufstandes de facto der gesamten Mandschurei bemächtigt. Von der Südmandschurischen Zweiglinie gab es eine Verbindung nach Inkou am Liauho, von wo ab November 1902 über die chinesische Nordbahn Anschluss nach Tientsin bestand.

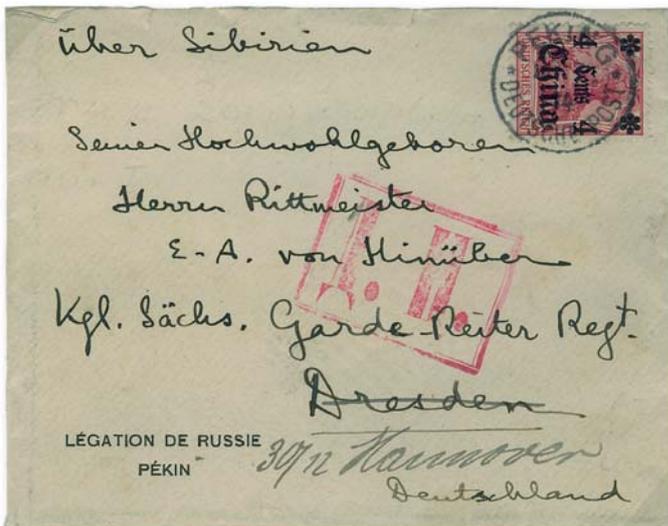
## Postbeförderung über Sibirien

Die Deutsche Post in Tientsin unternahm ab Ende 1896, als sich die Sibirische Bahn dem Baikalsee näherte (Irkutsk wurde 1897 erreicht), jeweils in den Wintermonaten erste Versuche, ihre Briefe nach Deutschland auf diesem Weg zu versenden, um der Blo-

ckade durch die Vereisung am Golf von Tschili zu entgehen. Sie übergab ihre Brieffpakete dem russischen Postamt Tientsin, das sie von der Reitpost auf der Tee-Route quer durch die Mongolei zum Baikalsee befördern ließ, Laufzeit sieben Wochen. Seit Ende 1902 wurde russische Post aus China durchgängig per Bahn über Sibirien befördert. Im Frühjahr 1903 trat eine Sperre auf diesem Weg ein, weil die chinesische Nordbahn nur Postbeutel von chinesischen Postanstalten zur Beförderung annahm – in dem Bestreben, „die fremdländischen Postverwaltungen nach Möglichkeit einzunengen“, wie das Postamt Shanghai dem Reichspostamt vertraulich mitteilte. Wer dennoch Briefe aus Nordchina via Sibirien verschicken wollte, musste sie bei der chinesischen Post aufliefern und doppelt frankieren: mit dem Auslandsporto in chinesischen und in russischen Marken.



Der Staatliche Sibirien-Express auf einer im Zug geschriebenen Ansichtskarte von 1913 (Vorlage: Sammlung Dr. Klaus Detering †).



PEKING 28.7.14. Brief aus der Russischen Gesandtschaft über Sibirien, der bei Ausbruch des Weltkrieges in Russland mit dem Zensurstempel „D. Z.“ („Erlaubt von der Zensur“) zurückgeschickt wurde und Deutschland über die USA erreichte.

Im Oktober 1903 waren alle Hindernisse überwunden, der Weg über Sibirien war für alle frei. Die Beförderung von Peking nach Berlin dauerte nun nur noch 20 Tage, 14 Tage weniger als über See. Doch schon im Februar 1904 war alles wieder vorbei. Russland verlor im rus-

sisch-japanischen Krieg 1904/05 Port Arthur und die Südmandschurei an Japan. Erst 1907 bzw. 1909 war der Bahnweg über Sibirien wieder offen. In Berlin gingen dreimal wöchentlich Kartenschlüsse aus ganz China ein, bei einer Laufzeit von nur noch 12 bis 14 Tagen ab Peking.

Die Briefversande der letzten Juliwoche 1914 fanden in den beginnenden Weltkrieg hinein. Sie wurden in Russland gestoppt und über Wladiwostok zurückgeleitet. Es war das Ende einer Epoche. **(wird fortgesetzt)**

## Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e.V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.

## Deutsche Post in China (IV)



Eingeschriebener Brief aus Shanghai 22.12.03 nach Berlin, frankiert nach dem Weltpostvereinstarif mit 80 Pf für die 3. Gewichtsstufe (bis 45 g): dreimal 20 Pf Briefporto und 20 Pf R-Gebühr.

### Währung

Die Währungsverhältnisse in China waren kompliziert. Während im täglichen Verkehr der Chinesen untereinander der Kesch, eine kleine Kupfermünze, das übliche Zahlungsmittel darstellte, wurde der Handel in Tael abgewickelt. Der Tael (= 100 Candarins) war nicht ausgemünzt, sondern eine Rechnungseinheit mit einem von Vertragshafen zu Vertragshafen schwankenden Wert von etwa 2 1/2 Mark.

Für den Verkehr der Ausländer untereinander und mit den Chinesen war der mexikanische Silberdollar die vorherrschende Währung. Sie wurde 1897 auch von der Chinesischen Post übernommen. Der Dollar hatte 1901 einen Wert von 2,20 Mark, 1902 von nur noch 1,72 Mark, und wurde in 100 Cents unterteilt, deren Wert dem eines Dollars jedoch nicht exakt entsprach.

Die Deutsche Post in China rechnete in mexikanischen Silberdollars und Cents. Wegen des schwankenden Silberkurses musste der Wert des Dollars täglich neu festgesetzt werden, was vor allem für den Postanweisungsdienst, aber auch für die Gehaltszahlungen an die Beamten von Bedeutung war. Beim Verkauf ihrer Briefmarken hielt die Reichspost intern an einem Kurs von 1 \$ = 2 Mark fest und verbuchte die Differenz zum tatsächlichen Verkaufspreis von 1,72 Mark oder noch weniger als Kursverlust. Auf dieser Basis wurde 1905 die deutsche Markennominale durch Aufdruck auf den Wertzeichen in die Dollarwährung umgestellt.

### Postgebühren

Die Deutsche Post in China ist das Gebiet mit der größten Vielfalt an Briefposttarifen in der Kolonialphilatelie. Außer dem Weltpostvereinstarif und dem deutschen Inlandstarif bzw. dem Kolonialtarif gab es einen Marinetarif und den chinesischen Inlandstarif. Hinzuzurechnen wären noch die Vergünstigungen des Feldpostverkehrs

1900/01 im Boxeraufstand, die in einem gesonderten Abschnitt behandelt werden sollen.

### Der Weltpostvereinstarif

Der Tarif des Weltpostvereins galt seit der Eröffnung der ersten deutschen Postanstalt in Shanghai 1886, und zwar lange Zeit auch für den Verkehr mit Deutschland. Dabei betrug das Briefporto 20 Pf für 15 g Gewicht und steigerte sich mit jedem weiteren 15 g um weitere 20 Pf. Eine Obergrenze des Gewichts war nicht festgelegt. Höhere Portobeträge waren bei dieser Tarifstruktur schnell erreicht. So fiel z. B. ein Brief von 40 g in die 3. Gewichtsstufe und kostete 60 Pf, ein Brief von 75 g

Seltener Wertbrief über 100 Mark von einem Angehörigen der Besatzungsbrigade aus Peking 4.9.03 nach Deutschland. Versehen mit einem Soldaten-Briefstempel (S. B.), ist der Brief bei einem Gewicht von 74 1/2 g mit 70 Pf nach dem Marinetarif frankiert: Statt 1,20 Mark nur 40 Pf wie für einen eingeschriebenen Doppelbrief zuzüglich einer Versicherungsgebühr von 28 bzw. aufgerundet 30 Pf.



Die Deutsche Post in China wird von Dr. Hansjürgen Kiepe zusammen mit Thomas Knell bearbeitet.

war mit 1 Mark zu frankieren. Postkarten kosteten 10 Pf, Drucksachen 5 Pf je 50 g, während die Einschreibgebühr wie im deutschen Inlandsverkehr 20 Pf betrug.

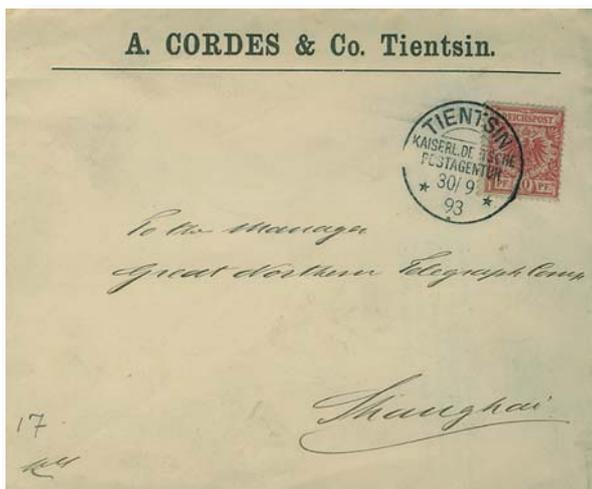
Für den Verkehr der Kolonialgebiete mit Deutschland führte die Reichspost am 1. Mai 1899 den sogenannten Kolonialtarif ein, der dem deutschen Inlandstarif entsprach und der eine erhebliche Verringerung des Portos mit sich brachte. Die Auslandspostanstalten wurden in diesen Tarif zunächst nicht einbezogen, weil er die Kosten für den See- und Landtransit bei weitem nicht deckte und sich die Reichspost nicht verpflichtet fühlte, deren Postverkehr im gleichen Maß zu subventionieren wie den der Kolonien. Die deutsche Kaufmannschaft in China lief dagegen Sturm, zumal der günstigere Tarif dem angrenzenden Pachtgebiet Kiautschou gewährt wurde. Auch die Presse schaltete sich ein, die Kaufleute in Hamburg und Berlin, doch all das blieb zunächst erfolglos.

Nachdem am 1. Oktober 1905 die deutsche Markennominale durch den Aufdruck des Wertes in Dollar und Cent ersetzt worden war, betrug das Vereinsporto 4 Cents statt 10 Pf für Postkarten und 10 Cents statt 20 Pf je 15 g für Briefe. Nach den Vorgaben des Weltpostvereins wurde das Briefporto ab 1. Oktober 1907 auf 10 Cents

für die ersten 20 g und 6 Cents für jede weiteren 20 g festgesetzt.

## Der Marinetarif

Die Besatzungen der deutschen Kriegsschiffe im Auslandseinsatz hatten seit 1867 einen besonderen Tarif, der ab dem 1. Mai 1899 dem deutschen Inlandstarif angeglichen worden war. Als einzige Besonderheit blieb bestehen, dass Mannschaftsdienstgrade ihre Briefe bis zum Gewicht von 60 g mit 10 Pf freimachen durften. Dieser Tarif galt auch für die Besatzung des Pachtgebiets Kiautschou. Als der Feldpostverkehr im Boxeraufstand am 31. August 1901 endete und das Expeditionskorps abrückte, blieb bis April 1906 eine Besatzungsbrigade in China, die ihre Briefpost nach dem Marinetarif respektive dem Inlandstarif frankieren durfte. Deshalb begegnen einem in dieser Zeit z. B. Postkarten nach Deutschland mit 5-Pf-Frankatur.



Oben: Das deutsche Porto von 10 Pf innerhalb Chinas auf einem Brief bis 15 g von Tientsin 30.9.93 nach Shanghai. Unten: Der chinesische Inlandstarif auf einem Brief der 4. Poststufe von Tsinanfu 19.1.07 nach Tsingtau: 4 x 4 Cents Porto, 10 Cents R-Gebühr (Vorlage: Sammlung W. Hermann).



## Der deutsche Tarif innerhalb Chinas

Im Verkehr der deutschen Postanstalten in China untereinander wurde bis 1905 der deutsche Inlandstarif angewandt. Das betraf ab Anfang der 1890er Jahre Shanghai und die Zweigstellen in Tientsin und Tschifu, ab 1898 auch Tsingtau im Kiautschou-Gebiet und ab 1900 weitere Postanstalten. Belege für diesen innerchinesischen Verkehr mit einem Postkartenporto von 5 Pf und einem Briefporto von 10 Pf bzw. 20 Pf für einen Doppelbrief sind nicht leicht zu finden.

## Der chinesische Inlandstarif

Der günstige deutsche Tarif im Inland war für die chinesische Seite von jeher ein Stein des Anstoßes. Sie bestand darauf, dass die Deutsche Post für Sendungen zwischen ihren eigenen Postämtern in China keine niedrigeren Gebühren erheben dürfe als die Chinesische Post, und konnte sich damit im deutsch-chinesischen Postvertrag von 1905 schließlich durchsetzen. So entstand etwas ganz Neues: der chinesische Inlandstarif der Deutschen Post.

Ab Oktober 1905 gab es keine Doppelbriefe mehr (20 – 250 g), sondern eine stetige Gewichtsprogression in 15-g-Schritten, die jeweils 4 Cents (10 Pf) kosteten. Da kamen schnell höhere Beträge zusammen. Das deutsche Briefporto innerhalb Chinas verteuerte sich durch den neuen Tarif also spürbar. 1910 wurden die Gewichtsgrenzen auf 20 g angehoben.



Eingeschriebener Doppelbrief (20 – 250 g) aus Futschau 23.9.13, frankiert nach dem Kolonialtarif mit 2 x 4 Cents Porto und 10 Cents R-Gebühr.

## Der Kolonialtarif

Im Juli 1908 hatte die Reichspost endlich ein Einsehen und führte im Verkehr mit Deutschland den lange geforderten Kolonialtarif mit den Portosätzen des deutschen Inlandsdienstes ein. Der Sinneswandel kam nicht von ungefähr. Nachdem England schon 1902 das Pennyporto im Verkehr mit China eingeführt hatte und andere ausländische Postanstalten dem Beispiel folgten, liefen der Deutschen Post zunehmend die Kunden weg. Sie beugte sich schließlich dem Druck der Konkurrenz.

Das Briefporto betrug nun 4 Cents bis 20 g und 8 Cents bis 250 g. Briefe von mehr als 250 g waren nach dem deutschen Inlandstarif nicht zugelassen, konnten aber spätestens ab 1913 zum Weltpostvereinstarif befördert werden. Das Postkartenporto halbierte sich auf 2 Cents (5 Pf).

Im Ersten Weltkrieg mussten die deutschen Postämter in China zum Weltpostvereinstarif zurückkehren, weil von Oktober 1915 bis zu ihrer Schließung im März 1917 Briefversande über neutrale Länder nur noch im offenen Transit möglich waren.

**(wird fortgesetzt)**

## Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e.V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.

## Deutsche Post in China (V)



Vorläufer der Pfennig-Ausgabe mit Stempel SHANGHAI 5.10.87 (MiNr. V 41 b, 42 b, 44 a).

### Die Marken der Deutschen Post in China

#### Vorläufer

Ende des 19. Jahrhunderts beantwortete der „Universal-Anzeiger für Briefmarken-Sammler“, der unter dem Titel „Die Post“ erschien, folgende Leserzuschrift: „Wir haben schon oft mitgeteilt, dass in Shanghai ein deutsches Postamt besteht, welches selbstverständlich mit deutschen Marken frankiert. Durch den Auslandsstempel wird doch die Marke für den Sammler zu nichts anderem gemacht, als jede deutsche Marke, die einen Inlandsstempel erhält. Macht es Ihnen aber Vergnügen, erstere im Album extra aufzubewahren, wer soll es Ihnen wehren?“

Die Zeiten haben sich geändert. Und glücklicherweise hatten die Sammler damals ein besseres Gespür und haben sich nicht an die empfohlene Missachtung gehalten. Heute stellen die Marken der Deutschen Reichspost, die ohne besondere Kennzeichnung als „Vorläufer“ der späteren, eigenen Markenausgaben für die Deutsche Post in China verwendet wurden, in Form von Briefstücken oder von ganzen Briefen und Karten gesuchte und teils teuer bezahlte Sammelobjekte dar.

Es begann 1886 in Shanghai mit der Pfennig-Ausgabe von 1880. Nach China geliefert wurden die Werte zu 5 Pf (MiNr. V 40 II), 10 Pf (V 41 b), 20 Pf (V 42 b, c), 50 Pf (V 44 a, b, d) und die 2 Mark (V 37 c, d). Die grüne 3-Pf-Marke und die rosabraune 25 Pf sind amtlich nicht ausgegeben worden und sollen gestempelt nur ganz vereinzelt aufgrund von Sammlerbemühungen vorkommen.

Die Pfennig-Ausgabe wurde bis in den Sommer 1891 verwendet und kommt wie die 2 Mark MiNr. V 37 in den teuren Farben c und d nur mit dem Stempel der Kaiserlich Deutschen Postagentur Shanghai vor.

Ihre Nachfolgerin, die Ausgabe „Krone/Adler“ von 1889, erschien in China ab 1890. Mit Eröffnung der Deutschen Post in Tientsin 1893 kam dabei in der Vorläuferzeit eine zweite Postagentur ins Spiel. Ausgegeben wurden die Werte zu 5 Pf, 10 Pf, 20 Pf, 25 Pf und 50 Pf (MiNr. V 46-50). Die 2 Mark (MiNr. V 37) blieb in der geläufigsten Version, der e-Farbe, weiter in Gebrauch.

Die nur im Inland verwendbare 3-Pf-Marke (MiNr. V 45 b) war nach zeitgenössischen Angaben, die Dr. Wittmann zitiert, am Schalter in Shanghai und Tientsin nicht zu haben. Schon Dr. Munk hatte darauf hingewiesen, dass bedarfsmäßige Ganzstücke mit der 3 Pf nicht vorgelegen haben.

Die frühen a-Farben der Ausgabe gehen, wie Dr. Steuer in seinem Vorläufer-Handbuch darlegt, mit Ausnahme der 20 Pf (MiNr. V 48 a) auf Sammleraktivitäten zurück. Beachtenswerter sind die mittelrote 10 Pf (MiNr. V 47 c, UV: ocker) und vor allem die 1892/93 verwendete, kobaltblaue 20 Pf (MiNr. V 48 c), die im UV-Licht grau erscheint. Sie ist extrem selten und sollte nur mit einem aktuellen Attest erworben werden.

#### Wertpakete

Eine besondere, bedarfsmäßige Verwendung erfuhr die 25-Pf-Marke (MiNr. V 49 b), was in der Kolonialphilatelie absolut ungewöhnlich ist. Aus der Zeit ab November 1893 haben sich größere Mengen von Paketkartenabschnitten („Skarts“) – in geringer Zahl auch ganze Paketadressen – mit einer Frankatur von 4,85 Mark unter Verwendung von 25-Pf-Marken erhalten. Sie gehörten zu Wertpaketen, mit denen die

Die Deutsche Post in China wird von Dr. Hansjürgen Kiepe zusammen mit Thomas Knell bearbeitet.

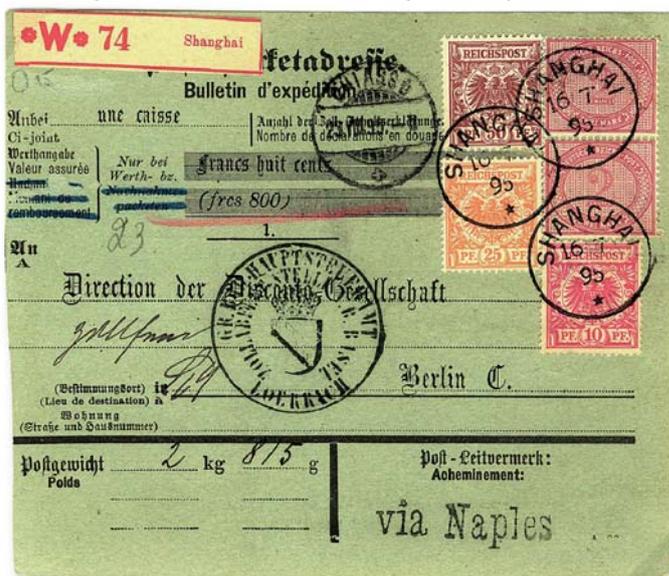
Deutsch-Asiatische Bank in Shanghai ihre Goldsendungen über Neapel und Österreich nach Deutschland schickte.

Das Deutsche Postamt bezog einen wesentlichen Teil seiner Einnahmen aus dem Versand des in der Mandchurei und im Yangtse-Tal gewonnenen und dann in Barren gegessenen Waschgolds, den es auch für ausländische Banken übernahm. Beim Weg über Italien konnte ein Wert bis 800 Mark mit 85 Pf versichert werden (das Paketporto betrug zusätzlich 4 Mark), beim durchgehenden Seetransport bis Bremen sogar ein Wert bis 10 000 Mark pro Paket, was zu spektakulären Großfrankaturen mit der 2-Mark-Marke führte.

#### Mitläufer

Als Mitläufer werden Marken der Ausgabe „Krone/Adler“ bezeichnet, die nach Einführung der Ausgaben mit Aufdruck „China“ noch mit Stempeldaten ab Juni 1898 auftreten. Geliefert wurden sie nicht mehr. Wie Dr. Steuer betont, ist ihre Anzahl, verglichen mit anderen Gebieten der Kolonialphilatelie, gering, was dazu führt, dass die sonst übliche Wertminderung gegenüber den Vorläufern entfällt. Im Gegenteil: Entwertet mit den 1898 und 1899 in Shanghai und Tientsin eingeführten neuen Stempeln, werden die Mitläufer im Steuer-Handbuch mit einem Vielfachen des Vorläuferpreises

Verwendung der 25 Pf (MiNr. V 49 b) im Rahmen einer typischer 4,85-Mark-Frankatur mit MiNr. V 37 e, 47 d und 50 d auf Wertpaket-Adresse aus Shanghai 16.7.95 für eine Goldsendung über Neapel nach Berlin.



# Sammelgebiet Deutsche Kolonien

bewertet, und dasselbe gilt für Abstempelungen bei den erst 1900 eröffneten Postanstalten in Tschifu und Hankau.

Von der Vorläufer-Marke zu 2 Mark (MiNr. V 37) erschien keine Version mit Aufdruck, sie blieb unverändert in Gebrauch. Die Spätaufgabe 37 f ist erst ab Anfang 1901 zu beobachten.

Die Frankaturgültigkeit der Krone/Adler-Ausgabe endete offiziell am 31. März 1902, die Mitläufer-Zeit laut MICHEL-Katalog aber schon am 31. August 1900. Hinter dieser Differenz verbirgt sich eine erstaunliche Metamorphose.

## Eine Petschili-Aushilfsausgabe?

Seit der Ausgabe des Deutschland-Spezial-Katalogs von 1970 verwandeln sich die nun noch auftauchenden Krone/Adler-Marken am 1. September 1900, dem Tag des Beginns der Tätigkeit der Feldpostexpedition in Tientsin, in eine „Ausgabe während der Boxer-Unruhen in Petschili (Nordchina)“ mit eigenen Katalognummern (MiNr. P V aac usw.). Diese Nummern sind als „P“ (für Petschili), römisch Fünf, Wertstufe aa, Farbe c“ zu lesen, und schon sie wirken nicht gerade einladend.

Es soll sich, so das Konstrukt, um Marken handeln, die von Angehörigen der Landungskorps der Schiffe des Ostasiatischen Kreuzergeschwaders bei ihrem Einsatz zu Beginn des Boxeraufstandes im Juni (!) 1900 mit an Land genommen wurden und von den Marine-Schiffsposten stammen, die über 5-Pf-, 10-Pf- und 20-Pf-Werte der Ausgabe Krone/Adler verfügten.

Als die Adlermarken am Stichtag 1. September in den Rang einer Aushilfsausgabe erhoben wurden, waren die Matrosen schon lange wieder an Bord ihrer Schiffe, und überdies würde man – so der Jurist Dr. Wittmann 1967 – einige privat mitgenommene Marken, die in dem Gebiet seit Langem eingeführt waren, kaum als gesonderte Ausgabe oder „Notausgabe“ bezeichnen können. Dr. Steuer, der sich u. a. auf eine Fehlinformation von Josef Schlimgen stützte, nahm die „Aushilfsausgabe“ dennoch 1973 in sein Handbuch auf, wies allerdings – leicht ironisch – auch auf den Kern der Sache hin, nämlich eine „weitere ‚Nachlieferung‘ der Marken ... durch Übersendung derselben aus der Heimat“ seitens der Sammler. Im MICHEL-Katalog haben die Mitläufer mit dem „Petschili-Fak-

tor“ in den letzten Jahren preislich einen gewaltigen Aufschwung erlebt.

## Die Aufdruck-Ausgaben

Mit einjähriger Verspätung gegenüber den Kolonialgebieten erschien im März 1898 die erste, eigene Ausgabe für die Deutsche Post in China. Dabei wurden Bogen der Krone/Adler-Marken mit diagonalem Aufdruck „China“ im Winkel von 45 Grad versehen.



Links 50 Pf mit diagonalem Aufdruck (MiNr. 6 I, linker Bogen, senkrecht gezähnt), rechts 50 Pf mit steilem Aufdruck (MiNr. 6 II, rechter Bogen, waagrecht gezähnt).

Es handelte sich zunächst um die Wertstufen zu 5, 10, 20, 25 und 50 Pf mit den Katalognummern 2 I – 6 I. Was es bei ihnen markenkundlich hinsichtlich der Bogenarten der Urmarken (linke oder rechte Bogen; Randdrucke III A oder III B – bei dieser Ausgabe nur III A) und ihrer Zähnung (senkrecht oder waagrecht) zu unterscheiden gibt, ist in Form eines Exkurses bereits im Südwestafrika-Teil dieser Serie in den DBR 6 und 8/2005 dargestellt worden.

Der Star der 1. Aufdruck-Ausgabe ist die 3-Pf-Marke. Im Katalog werden drei Farben unterschieden: mittelbraun (1 I a, Urmarke 45 b), hellockerbraun (1 I b, Urmarke 45 c) und lebhaftbraunocker (1 I c, Urmarke 45 d). Nur die MiNr. 1 I b kam nach Shanghai. Die beiden anderen Farben sind erst nach Ablauf der Kurszeit in den Handel gelangt und können deshalb gestempelt nicht vorkommen.

Die MiNr. 1 I b scheint nur ein einziges Mal geliefert worden zu sein, und zwar im Juni 1898. Ernst Th. Einfeldt hat insgesamt 36 Juni-Daten mit dem kleinen Stempel von Shanghai feststellen können und nur sieben weitere aus der Zeit bis Oktober 1898. Das macht die 3 Pf diagonal zur teuersten Marke der Deutschen Post in China.

Einige Exemplare sind im Juni auch in Tsingtau gestempelt worden, weitere von Dezember 1898 bis 1902 an verschiedenen Orten Chinas. Da diese Entwertungen auf private Initiative

Eine Rarität ersten Ranges: Deutsche Post in China MiNr. 1 I b, 3 Pf diagonal, hellockerbraun, mit Stempel SHANGHAI 17.6.98.



zurückgehen, gelten sie unter Sammlern eher als 2. Wahl.

Im Dezember 1898 löste die 2. Ausgabe mit geändertem, steiler gestelltem Aufdruck (56 Grad) in den Wertstufen von 3 Pf bis 50 Pf (MiNr. 1 II-6 II) die diagonale Ausgabe ab.

Besondere Erwähnung verdient das Futschau-Provisorium (MiNr. 7 I und II). Es soll sich um eine Maßnahme zum Ersatz fehlender 5-Pf-Marken in Futschau gehandelt haben. Die Tee exportierenden Firmen benötigten die Marken für den Versand ihrer Angebotslisten ins Ausland. Den Handstempel-Aufdruck „5 pf“ gibt es auf 10-Pf-Marken beider Serien, allerdings soll die MiNr. 7 I mit diagonalem Aufdruck „China“ zum großen Teil auf Sammlerwünsche zurückgehen.

## Petschili-Ausgabe „Germania“

1 Mark und 2 Mark Germania-Reichspost auf Feldtelegramm-Ausschnitt mit Stempeln der Feldpost-Station 4 (1.10.) und Feldpost-Station 5 (2.10.).



Eine echte Aushilfsausgabe im Boxeraufstand 1900/01 stellen die in Deutschland gerade erschienenen Germania-Marken der Serie „Reichspost“ dar, die Anfang September 1900 mit den ersten Feldpostanstalten in China eintrafen. Die unüberdruckten Marken der Wertstufen 3 Pf bis 3 Mark ohne die 25 Pf (MiNr. P V a-P V I) wurden entgegen anderslautenden Angaben in der Literatur schon ab September verwendet.

(wird fortgesetzt)

## Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e. V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.

## Deutsche Post in China (VI)

Von Michael Jäschke-Lantelme



Abbildung 1: Bisher frühestes, nachgewiesenes Ganzstück mit einem Handstempel-Wert (MiNr. 14).

### Handstempel-Aufdrucke

Die Werte mit Handstempel-Aufdruck „China“, MiNr. 8 bis 14 und I bis IV, gehören sicherlich zu den bekanntesten Ausgaben der Deutschen Kolonien und Auslandspostämter. Ein wesentlicher Grund dafür dürfte der immense Wert sein, mit dem nicht nur ein oder zwei Marken, sondern der Großteil dieser Ausgabe im MICHEL notiert ist. Aber auch der „provisorische“ Charakter dieser „Aushilfsausgabe“ sowie diverse Fälschungsaffären dürften ihren Teil dazu beigetragen haben.

### Verwendungszeitraum

Über die historischen Hintergründe ist bereits ausführlich berichtet worden: Aufgrund der Boxer-Unruhen, die Mitte des Jahres 1900 in der Provinz Petchili ausbrachen, wurden aus Deutschland große Truppenverbände nach China verschifft und in und um Tientsin stationiert. Trotz der allgemeinen Portofreiheit der Feldpost, die fast 20 000 deutsche Soldaten zu versorgen hatte, lieferte man zur Vermeidung von Engpässen vor Ort Marken aus Deutschland. Statt der Ausgabe Krone/Adler mit Aufdruck „China“ handelte es sich dabei um Bestände an unüberdruckten Germania-Werten der „Reichspost“-Serie (MiNr. 53-66), von denen das zivile Postamt in Tientsin vermutlich aber nur einen kleinen Teil erhielt,

während der Löwenanteil an die Feldpost ging.

Diese Marken kamen ab Anfang September 1900 zur Verwendung und wurden in der ersten Zeit noch unüberdruckt verwendet. Bei der ersten Marke, die man in Tientsin mit dem Handstempel überdruckte, soll es sich um einen 50 Pf-Wert (MiNr. 13) gehandelt haben. Der in der Literatur nur erwähnte Beleg mit einer Entwertung vom 24. November

1900 gilt bis heute als verschollen.

Die Gründe für einen provisorischen Aufdruck „China“ sind bis heute nicht geklärt. Die gängigste und älteste Begründung versucht den Aufdruck mit möglichen Valuta-Gewinnen mit dem in China verwendeten schwächeren mexikanischen Silberdollar (im Unterschied zur deutschen Goldmark) zu erklären – was jedoch schon früh in der Literatur auch bestritten wurde.

Während aus Dezember 1900 nur noch Verwendungen des 40-Pf-Wertes (MiNr. 11) bekannt sind, kommen im neuen Jahr – anfangs nur vereinzelt vom 3., 5., 7. und 9. Januar 1901 – weitere Verwendungsdaten hinzu. Das erste ordnungsgemäß durch die Post beförderte Ganzstück mit Ankunftsstempel stammt vom 10. Januar 1901 (Abbildung 1). Mit diesem Datum setzte auch die Hauptverwendungszeit dieser Ausgabe ein; bis etwa Anfang März wurde sie fast ausschließlich gebraucht. Danach ging die Verwendung stark zurück: Zunächst wurden wieder Werte der Deutschen Post in China, MiNr. 1 bis 6, verklebt, später Werte der regulären Überdruck-Serie. Handstempel-Werte kamen dann nur noch vereinzelt auf Sammlerpost vor; das letzte bisher bekannte Verwendungsdatum ist der 10. April 1902.

### Überdruckte Marken-Bestände

Neben den über den Postschalter ver-

### Literaturtipp

Vom Autor Michael Jäschke-Lantelme ist zum Thema China-Handstempelaufdrucke erschienen: Die Handstempelaufdrucke von Tientsin, Deutsche Post in China, Michel-Nr. 8 – 14, I – IV, Berlin 2004.



Abbildung 2: Einzig bekanntes, gebrauchtes Stück der MiNr. IV.

kauften Wertstufen zu 3, 5, 10, 20, 30, 50, 80 (und vermutlich auch 40) Pf sowie der Ganzsache zu 10 Pf (MiNr. P 9) kommen auch noch andere Werte und Ganzsachen vor, deren Entstehung jedoch auf Sammlerwünsche zurückzuführen ist: je ein Wert ungebraucht und gebraucht vom 2- und 3-Mark-Wert (MiNr. III und IV, Abbildung 2) sowie Ganzsachen zu 2 und 5 Pf. Bei den 25-Pf-Werten (MiNr. I) handelt es sich dagegen um mit dem originalen Handstempel in Berlin für Zwecke des Reichspostamtes angefertigte Muster.

Über die Auflagenhöhe liegen keine amtlichen Erhebungen vor. Schätzungen lassen sich anhand von unterscheidbaren Abbildungen aus Auktionskatalogen leider nur für die Höchstwerte durchführen. Die Auflage der MiNr. 12 und 14 dürfte bei etwa je 800, die der MiNr. 13 bei etwa 400 Exemplaren gelegen haben.

### Der Handstempel und seine Besonderheiten

Wenn man den Handstempel, der von einem Chinesen aus hartem Schwarzholz geschnitzt worden sein soll und der heute im Museum für Kommunikation in Berlin liegt, das erste Mal



Abbildung 3: Der in China für den Aufdruck verwendete Handstempel (Abbildung mit freundlicher Genehmigung des Museums für Kommunikation, Berlin).

# Sammelgebiet Deutsche Kolonien

sieht, ist man von seiner Größe erstaunt: ein „Handstempelchen“ von kaum mehr als 5 cm Höhe (Abbildung 3).

Nachdem in Berlin bekannt wurde, dass man bei der Deutschen Post in China ohne Genehmigung Marken mit einem Aufdruck versah, erging die Verfügung, diese Praxis sofort einzustellen und den Stempel umgehend an das Reichspostamt zu senden. Der Stempel wurde daraufhin am 11. April 1901 über Shanghai nach Berlin gesandt.

Mit der Rücksendung des Stempels war klar, dass der Großteil der Sammler in Deutschland leer ausgehen würde. Was die Nachfrage umso weiter antrieb und dazu führte, dass im Nachhinein im Postmuseum sowohl zeitnah als auch in späterer Zeit mit dem Originalstempel Marken überdruckt wurden!

Der Handstempel wurde analog zu den Werten MiNr. 1 bis 6 mehr oder weniger diagonal angebracht; es kommen jedoch auch Ausnahmen vor (Abbildung 4), von denen die S- oder K-Drucke die spektakulärsten sind (Abbildungen 5 und 6). Zu nennen sind weiterhin die ebenfalls seltenen Doppeldrucke.



Abbildung 4: Fast vertikaler Abschlag des „China“-Handstempels.



Abbildung 5: Abschlag von links oben nach rechts unten: MiNr. 13 S (nur gebraucht bekannt).

## Entwertungen und Sorte II

Die Marken wurden in Tientsin zwar überdruckt, jedoch auch in Tongku (ca. 40 km entfernt), Peking (ca. 100 km entfernt), bei der Feldpostexpedition sowie den meisten Feldpost-Stationen gebraucht.

Obwohl der Großteil der Marken – etwa 80 bis 90 % – mit dem Stempel „Tientsin“ entwertet wurde, sind hinsichtlich der Wertigkeit dieser Abstempelung doch Unterschiede zu machen. Insbesondere die beiden Daten vom 1. Januar (Neujahr) und 27. Januar (Kaisers Geburtstag) – auf ausschließlich schönen Briefstücken mit sauberen Stempeln – werden zur sogenannten Sorte II (echter Stempel mit verändertem, nicht zeitgerechtem Datum, jedoch innerhalb der Kursgültigkeit der Marken angebracht) gezählt.

Vom 1. Januar liegen allein drei unterschiedliche Datumseinstellungen vor („1/1“, „1 1“ und „1/1“ mit kurzem Trennstrich, Abbildung 7), was schon nicht logisch zu erklären ist. Da bisher aber auch keine ordnungsgemäß durch die Post beförderten Ganzstücke mit diesem Datum bekannt sind und die registrierten allesamt einen manipulierten Ankunftsstempel tragen, ist davon auszugehen, dass die Entwertungen nicht zeitgerecht angebracht worden sind.

Neben diesem Datum ist es vor allem der 27. Januar, von dem zwei Stempel-Einstellungen nachgewiesen sind. Während die üblicherweise vorkommenden Briefstücke der Sorte II keinen Mittelstrich zwischen Tages- und Monatsangabe zeigen, kann anhand des einzigen bisher bekannten und erst vor kurzem verkauften Beleges nachgewiesen werden, dass zeitgerechte Entwertungen einen Mittelstrich zeigen müssen (Abbildung 8). Das Gleiche gilt für Abstempelungen vom 7. und 22. Januar: Bedarfstücke zeigen auch bei diesen Daten einen Mittelstrich!



Abbildung 6: Brief mit fünf (!) Werten mit kopfstehendem Aufdruck (Abbildung mit freundlicher Genehmigung des Archivs für Philatelie, Bonn).



Abbildung 7: Stempeldatum vom „1.1. (19)01“ in drei unterschiedlichen Einstellungen.

Es zeigt sich somit, dass bei dieser Ausgabe nicht nur Aufdrucke später in Berlin, sondern schon Entwertungen vor Ort „für Sammler“ angefertigt wurden. Bedenkt man dann noch, dass vor allem ordnungsgemäß durch die Post gelaufene Ganzstücke – auch als Sammlerpost – durchweg selten sind, ist es verständlich, dass die Handstempel-Ausgabe auch international einen besonderen Ruf genießt!

Abbildung 8: Einzig bekanntes Ganzstück mit zeitgerechter Entwertung vom 27. Januar 1901 (100. Württembergisches Auktionshaus, 2007).



## Deutsche Post in China (VII)



Kiautschou-Marken mit Stempel von Peking 21.5.01 (Abbildung aus dem Katalog der 30. Kruschel-Spezialauktion 1990).

### Kiautschou-Marken in Peking

So viel steht fest: Marken des Pachtgebiets Kiautschou hatten bei den deutschen Auslandspostanstalten in China eigentlich nichts zu suchen, sie waren zur Frankierung dort nicht vorgesehen. Dennoch gibt es die im Frühjahr 1901 in Tsingtau eingetroffene Kolonialausgabe von Mai bis Juli 1901 mit Stempeln des Postamts und der Feldpoststation 2 in Peking.

Es soll sich um eine weitere Aushilfsausgabe während der Boxerunruhen handeln. Im MICHEL-Katalog wird sie unter der Bezeichnung „P VI“ geführt. Der komplette Satz von 3 Pf bis 5 Mark, von dem oben ein Teil abgebildet ist, erzielte bei der 30. Kruschel-Spezialauktion 1990 stolze 28 000 DM. Philatelistisch eine Pracht, aber postgeschichtlich eher mit einem Fragezeichen zu versehen.

Sicher ist nur, dass solche Marken in Peking gestempelt wurden. Der Grund dafür soll Markenmangel gewesen sein. Erhalten sind fast ausschließlich lose Marken, darunter die zweifarbigen Pfennigwerte, aber kaum Ganzstücke, die ein Bedürfnis für die Ausgabe plausibel machen würden.

Die philatelistische Atmosphäre jener Tage war aufgeheizt, und die neuen Marken in Schiffszeichnung stellten zweifellos eine Bereicherung dar. Es fällt schwer, sich vorzustellen, sie seien aus Not bei den Kollegen in Tsingtau beschafft und dann regulär über den Schalter ausgegeben worden. Die vorgesetzte Dienststelle war der Postdirektor in Shanghai.

### Germania mit Aufdruck

Zeitgleich mit den Marken in Schiffszeichnung für die Kolonialgebiete erschienen Ende 1900 in Berlin neue Freimarkenausgaben für die deutschen Auslandspostämter. Dabei wurden die im Reich gerade eingeführten Germania-Marken der „Reichspost“-Serie mit einem Aufdruck versehen. Für die Deutsche Post in China beschränkte er sich, wie

schon bei den Krone/Adler-Marken, auf das Wort „China“. Die Wertangabe in deutscher Währung blieb vorerst erhalten. Die neuen Marken in den Wertstufen von 3 Pf bis 5 Mark kamen in China ab Frühjahr 1901 allmählich zum Einsatz.

### Druck und Zähnung der Pfennigwerte

Die einfarbigen Pfennigwerte zeigen den mit der Germania-Serie eingeführten Randdruck III C, der auch bei der Schiffsausgabe der Kolonialmarken zu beobachten ist (vgl. DBR 10/2005). Bei ihm verbinden die zum Schutz der Markenfelder angebrachten Strichleisten jeweils zwei Bogen vertikal, indem beim oberen Bogen die senkrechten Strichleisten durch den unteren Rand laufen (C 1) und beim unteren Bogen durch den oberen Rand (C 2). Die zweifarbig gedruckten Pfennigwerte (25 bis 80 Pf) zeigen dagegen bei den

Ausschnitt eines großen Leinenumschlags mit Aufdruckmarken der 1. Germania-Serie: 40 Pf (MiNr. 21), 2 Mk (MiNr. 25) und 5 Mk, Type 1 (MiNr. 27).



Die Deutsche Post in China wird von Dr. Hansjürgen Kiepe zusammen mit Thomas Knell bearbeitet.

farbigen Rahmendruckplatten den schon von der Krone/Adler-Ausgabe bekannten Randdruck III A, der zwei nebeneinander platzierte Bogen horizontal verbindet (vgl. die Abbildung der MiNr. 6 I in DBR 4/2008; die Schwarzdruckplatten haben die Einzelbogenform III B).



5 Pf (MiNr. 16): Bogenranddruck III C 2, linker Bogen, senkrecht gezähnt.

Die unterschiedliche Ausformung der Strichleisten bei den einfarbigen und den zweifarbigem Werten hatte drucktechnische Gründe. Der Randdruck III C zeigt an, dass in diesem Fall – bei Nutzung der halben Breite der Papierbahn – vier in zwei Paaren übereinander angeordnete Markenbogen in einem Druckvorgang hergestellt wurden, teils wohl sogar acht, angeordnet in zwei Viererreihen, wobei dann die volle Breite der Papierbahn genutzt wurde (vgl. Jäschke-Lantelme: 100 Jahre Germania, S. 174 f. und 183).

Beim zweifarbigem Druck hingegen bestand die Gefahr von Verschiebungen. Deshalb dürften die Druckplatten hier nur aus zwei Bogenformen nebeneinander bestanden haben, was den Randdruck III A erklären würde.

Gezähnt wurden die Marken in Bogenpaaren, und zwar teils in senk-

# Sammelgebiet Deutsche Kolonien

rechter, teils in waagerechter Reihenzählung.

## Die Markwerte

Das Vorbild kam aus den USA. Die Werte zu 1 Mark, 2 Mark, 3 Mark und 5 Mark mit ihren patriotisch-repräsentativen Darstellungen sollten „im Format der sogenannten Kolumbus-Marken vom Jahre 1893 hergestellt werden“ (zitiert bei Jäschke-Lantelme, S. 9), und zwar im Unterschied zum Buchdruck der Pfennigwerte im aufwendigeren Tiefdruckverfahren.

Die bei den Urmarken MiNr. 64 bis 66 katalogisierten Typenunterschiede gibt es auch bei der Aufdruckausgabe für China. Im Fall der Werte zu 2 Mark und 3 Mark handelt es sich um geringfügige Abweichungen im Markenbild, die innerhalb desselben 20er-Bogens auftreten und die im MICHEL-Spezialkatalog auch bei China unterschiedlich bewertet werden.

Die zweifarbige 5 Mark wurde komplett überarbeitet, wobei der jüngeren Type II eine leicht veränderte Zeichnung zugrunde lag. Um die Mängel beim Druck der Type I zu beheben, hatte die Reichsdruckerei – kurios genug – eine Schar junger Mädchen beschäftigt, die mit feinem Pinsel, Deckweiß und roter Farbe an den Marken „herummalten“. Auch diese Retuschen haben Eingang in den Katalog gefunden.

## „Extragotik“ für die Auslandspostanstalten

Am 1. Oktober 1905 erschienen neue Aufdruckausgaben für die Auslandspostanstalten in China, Marokko und der Türkei. Als Urmarken dienten die Germania-Marken mit Inschrift „Deutsches Reich“ ohne Wasserzeichen, die seit dem postalischen Anschluss Württembergs 1902 in Umlauf waren. Die

*4 Cents auf 10 Pf ohne Wasserzeichen (MiNr. 30) mit Hausauftragsnummer der Urmarke. Rechter Bogen, senkrecht gezähnt.*



*Aufdruck-HAN „H 2378“ auf 10 Cents/20 Pf ohne Wasserzeichen (MiNr. 31). Randdruck III B, linker Bogen, waagrecht gezähnt.*

schlichten Antiqua-Lettern der bisherigen Aufdrucke wurden zur Verhütung von Fälschungen durch besondere, stark verzierte Frakturlettern ersetzt, die in der Schriftgießerei der Reichsdruckerei für diesen Zweck entworfen und geschnitten worden waren, die sogenannte „Extragotik“.

Die Strichleisten auf den Bogenrändern der Urmarken weisen bei den einfarbigen Pfennigwerten jetzt die Form III B auf, während die zweifarbigen Pfennigwerte weiterhin mit Randdruck III A erscheinen.

## Wertangaben in Dollar und Cent

Der 1. Oktober 1905 fiel in China mit dem Inkrafttreten des deutsch-chinesischen Postvertrages zusammen. Die neue Freimarkenausgabe erhielt deshalb erstmals Wertaufdrucke in mexikanischen Dollars und Cents, die in China als internationale Landeswährung akzeptiert waren. Dabei blieb die Reichspost für die Wertstufen 20 Pf, 40 Pf und 80 Pf und für die Markwerte bei ihrem bisherigen Umrechnungskurs von 1 \$ (100 Cts) = 2 Mark, nur die Werte zu 3 Pf, 5 Pf und 10 Pf wurden mit 1 Cent, 2 Cents und 4 Cents etwas niedriger angesetzt. Die ursprünglichen deutschen Wertangaben wurden in Form von Rosetten überdruckt. Die Marken zu 25, 30 und 50 Pf entfielen.

## Hausauftragsnummern

Neu bei der Germania-Serie mit Inschrift „Deutsches Reich“ sind die Hausauftragsnummern (HAN). Mit diesen Nummern ordnete die Reichsdruckerei ihre Markenproduktion den einzelnen Druckaufträgen zu. Sie erscheinen, wie Dr. Munk feststellte, seit 1902 auf dem Bogenrand, seit 1904 unter Voranstellung eines „H“, und zwar bei den einfarbigen Werten in der

Markenfarbe, bei den zweifarbigen Pfennigwerten in der Farbe des Mittelstücks, also in Schwarz.

Von den Hausauftragsnummern der Urmarken zu unterscheiden sind die der Aufdruckausgaben. Auch sie erscheinen, der Aufdruckfarbe entsprechend, in Schwarz. Der erste Aufdruck der Werte von 1 Cent (3 Pf) bis ½ Dollar (1 Mark) erfolgte in der Reichsdruckerei einheitlich unter der Nummer „H 2378“; von der 20 und der 40 Cents sind keine HAN bekannt. Ungeöhnlich ist, dass bei den Aufdruckausgaben auch auf den Rändern der Markwerte Hausauftragsnummern erscheinen.

Sowohl die Urmarken-HAN wie die Aufdruck-HAN sind im MICHEL-Spezialverzeichnis.

## Zählungen und Aufdruckfehler

Bei den Markwerten ergaben sich, bedingt durch die Erfordernisse des Tiefdrucks, Schwierigkeiten, ein einheitliches Zähnbild zu erzielen. Aus diesem Grund setzte die Reichsdruckerei zeitweise auch Zähnkämme mit nur 25 : 16 Stiften anstelle der üblichen 26 : 17 ein. Bei den für die Deutsche Post in China überdruckten Markwerten betrifft das die ½ Dollar auf 1 Mark (MiNr. 34) und die 1 ½ Dollar auf 3 Mark (MiNr. 36), die es in A-Zählung und in B-Zählung (25 : 16 Zähnlöcher) gibt.

*Aufdruckfehler bei der ½ Dollar auf 1 Mark ohne Wasserzeichen in B-Zählung*



*25 : 16 (MiNr. 34 B I): Die rechte Rosette steht auf einer Spitze.*

Die ½ Dollar-Marke weist in beiden Zählungen gesuchte Aufdruckfehler auf. Jeweils auf Feld 20 des Markenbogens steht die linke Rosette, abweichend von der üblichen Ausrichtung, auf einer Spitze, und dasselbe gilt für die rechte Rosette auf Feld 7.

**(wird fortgesetzt)**

## Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e. V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.

## Deutsche Post in China (VIII)



Aufdruck nach rechts verschoben bei MiNr. 30, nach links verschoben bei MiNr. 31.

### Verschobene Aufdrucke – ein Katalogisierungsproblem

Es ist eine Grundsatzfrage, in der der MICHEL-Katalog mit sich selbst uneins ist, wie Jost Küpper kürzlich in der „philatelie“ ausführte. Die Frage lautet: Soll man verschobene Aufdrucke katalogisieren oder nicht?

Wenn mehrere Druckvorgänge erforderlich sind, verwenden Drucker oft sogenannte „Passerkreuze“ auf dem Rand, die zur Deckung gebracht werden müssen, um die Passgenauigkeit des Drucks zu garantieren, so z. B. bei den 5-Mark-Werten der Kolonialausgaben oder der Germania-Serien. Wird das verfehlt, spricht man von „Passerverschiebungen“. Der Begriff wird auch auf jene Fälle ausgedehnt, in denen dieses Hilfsmittel nicht zur Anwendung kam wie bei den Kleinformaten der Aufdruckmarken für die deutschen Postanstalten im Ausland.

In der Einführung zum MICHEL-Spezial heißt es auf S. 17: „Mit katalogwürdigen Abarten sollten folgende Zufälligkeiten nicht verwechselt werden: Abklatsch ... Aufdruckverstümmelungen ... Passerverschiebungen ...“ Das bedeutet: Nicht katalogisiert werden u. a. verschobene Aufdrucke.

Dessen ungeachtet haben bei den deutschen Auslandspostanstalten seit Jahrzehnten Aufdruckverschiebungen Eingang in den MICHEL-Katalog gefunden. Als Voraussetzung gilt: Der Aufdruck muss seitlich so stark verschoben sein, dass er auf die Nachbarmarke übergeht. Geringfügige horizontale oder vertikale Schwankungen in der Stellung des Aufdrucks sind nichts Ungewöhnliches und bleiben ausgenommen.

Bei der Deutschen Post in China sind zwei Marken betroffen: die 4 Cents und die 10 Cents ohne Wasserzeichen (MiNr. 30 und 31). Bei beiden Marken gibt es sowohl starke Verschiebungen

nach links wie nach rechts. Ob die vierstelligen Preisansätze im MICHEL dafür gerechtfertigt sind, mag dahingestellt bleiben. Sicher ist: Die Abarten sind selten und weit eindrucksvoller als die Nano-Welt der neuerdings immer zahlreicher notierten „Plattenfehler“.

### Die Ausgabe auf Wasserzeichenpapier

Kaum war die neue Aufdruck-Ausgabe erschiene, da führte die Reichspost das Rauten-Wasserzeichen ein. Als erste Marken der neuen Ausgabe mit Wasserzeichen (MiNr. 38 bis 47) trafen 1906 die Werte zu 1 Cent, ½ Dollar und 2 ½ Dollar in China ein, die übrigen ersetzten die Marken ohne Wasserzeichen schrittweise bis 1913.

Die für China überdruckten Pfennigwerte zeigen die Randdruckformen III D und E mit Aussparungen für Zähnungsmarkierungen in den Strichleisten und haben bis auf die erste Auflage der 1 Cent alle waagerechte Zähnung. Die Hausauftragsnummern sind ab 1909 durch die Angabe des Geschäftsjahrs ergänzt (z. B. H 4135.09); in den Jahren 1912 bis 1914 stimmen die Nummern der Urmarken und des Aufdrucks überein, wobei der Aufdruck-Hausauftragsnummer ein „a“ angefügt ist.



Oben links: Friedensdruck der 1 ½ Dollar (MiNr. 46 I A b, Aufdruck-HAN 1139a.13) mit A-Zählung 26 : 17 und nach rechts versetztem Wertaufdruck. Rechts: Nachkriegsdruck (MiNr. 46 II B M b, HAN 2316.19) mit B-Zählung 25 : 17 und mittigem Wertaufdruck. Unten: 2 ½ Dollar auf 5 Mark (MiNr. 47 I A L, HAN 2829a.12) mit A-Zählung und Wertaufdruck nach links.



Die Deutsche Post in China wird von Dr. Hansjürgen Kiepe zusammen mit Thomas Knell bearbeitet.



Rotationsdruck der 40 Cents auf 80 Pf mit Wasserzeichen (MiNr. 43 II), links Klischee-Nr. 8.

### Eine Marke im Rotationsdruck

In der Kolonialphilatelie gibt es eine einzige Marke, die nicht im Plattendruck, sondern auf einer der seit 1911 in der Reichsdruckerei eingeführten, modernen Rotationsmaschinen im fortlaufenden „Walzendruck“ hergestellt worden ist: die 40 Cents auf 80 Pf mit der Aufdruck-HAN 5147.18, die zu den Nachkriegsdrucken gehört, also gebraucht nicht vorkommen kann.

Man sollte sie als Randstück erwerben, weil dann die Merkmale des Rotationsdrucks erkennbar sind: das Fehlen der Strichleisten an den seitlichen Bogenrändern und die durchgehenden „Walzenstriche“ auf dem Ober- und Unterband, die dazu dienten, die Druckhöhe des Zylinders zwischen den Bogen konstant zu halten. Der Umfang des Druckformzylinders entsprach der Höhe zweier Markenbogen einschließlich ihrer Randfelder.

Die leicht gebogenen Klischees wurden auf dem Zylinder

# Sammelgebiet Deutsche Kolonien

der befestigt und umfassten jeweils zwei waagerechte Markenreihen, sodass sich die ganze Druckform aus elf Blockklischees zusammensetzte. Die Klischeenummern 1 bis 11 erscheinen links auf dem Bogenrand, beim zweifarbigen Druck in beiden Farben (siehe Abbildung).

Die Urmarkenbogen tragen keine Hausauftragsnummer, sondern in der Mitte des linken Rands einen vierstelligen Bogenzähler. Erst bei der Herstellung des Aufdrucks im Plattendruck haben sie eine Aufdruck-HAN erhalten. Außerdem wurde am oberen Rand links der Nennwert der Urmarken („80 Pf.“) und rechts der des Aufdrucks („40 Cents“) hinzugefügt.

## Verwirrende Vielfalt: die Dollarwerte

Die Dollarwerte auf Wasserzeichenpapier zeichnen sich durch eine Fülle von Unterarten aus, die vor allem die Aufdrucke betreffen. Von den ersten Auflagen an gibt es unterschiedliche Abstände zwischen dem Wertaufdruck und dem Landesnamen. Der Wertaufdruck selbst steht merkwürdigerweise anfänglich nicht in der Mitte zwischen den Rosetten, sondern ist nach rechts, bei der 2 ½ Dollar nach links gerückt, ehe er in den letzten Auflagen die Position in der Mitte erhält. Auch bei dieser Ausgabe gibt es auf einer Spitze stehende Rosetten als Aufdruckfehler, wobei von der 1 Dollar (MiNr. 45 I A II) bisher nur zwei gestempelte Exemplare bekannt geworden sind.

Die Spätauflagen, die sogenannten „Kriegsdrucke“ mit schlechter Papier- und Druckqualität, sind erst nach dem Waffenstillstand 1918 gedruckt worden, weshalb Dr. Munk sie zutreffender als „Nachkriegsdrucke“ bezeichnet hat. Im Unterschied zur A-Zählung 26 : 17 der Friedensdrucke weisen sie mit Ausnahme einer Auflage der 2 ½ Dollar alle die B-Zählung 25 : 17 mit breitem Eckzahn auf.

## Geänderte MICHEL-Nummern

Bei der Neubearbeitung des Kolonialteils im MICHEL-Spezial 2006 sind im China-Teil die den Hauptnummern folgenden Bezeichnungen der Unterarten systematisiert und neu vergeben worden – eine gelungene Korrektur des Siglen-Dschungels, in dem sich frühere Bearbeiter verheddert hatten. Eine Konkordanz der alten und neuen Bezeichnungen erleichtert die Neuorientierung.

## Ganzsachen

Zusammen mit den unüberdruckten Reichspost-Marken kamen 1886 auch die ersten Ganzsachen nach China. Zur Eröffnung der Deutschen Post wurden 1000 Postkarten zu 10 Pf (MiNr. P 8 = VP 8) und 200 Antwortkarten 10/10 Pf (MiNr. P 9 = VP 9) im Pfennig-Muster nach Shanghai geschickt. Die ersten Vorläufer-Ganzsachen (ab 1887 auch MiNr. P 14) wurden ab 1890 durch ebenfalls unüberdruckte 10-Pf-Karten der Krone-/Adler-Serie abgelöst (MiNr. P 21, 25). Ganzsachen-Umschläge wurden amtlich nicht nach China geliefert und anfänglich auch keine 5-Pf-Karten (MiNr. P 20, 24, 28), da es für sie keine Verwendung gab.

Im März 1898 trafen mit den Aufdruck-Marken auch die entsprechenden Postkarten in China ein. Die erste eigene Ganzsachen-Ausgabe umfasste Karten zu 5 Pf und 10 Pf sowie Antwortkarten zu 5/5 Pf und 10/10 Pf (MiNr. P 1 bis 4). Wie bei den Marken wird der anfänglich diagonale Aufdruck vom später steilen Aufdruck in den Katalogen nur durch römische Ziffern (I oder II) unterschieden.

Die 1899 überdruckten Karten zu 10 Pf, 5/5 und 10/10 Pf haben eigene Katalog-Nummern erhalten (MiNr. P 6 bis 8), weil sich die Kontrollzeichen der Urkarten (P 37 bis 39) gegenüber den zuvor verwendeten P 25, 31 und 27 geändert hatten. Die Reichspost benutzte verschiedene Codes, um die Herkunft des Kartons und den Zeitpunkt des Drucks anzuzeigen: Punktlücken in der 4. Adresszeile für die Lieferanten, unten rechts angebrachte Druckdaten (z. B. 1197 f = November



Aus der Erstausstattung der Postagentur Shanghai: 10-Pf-Vorläufer-Ganzsache der Pfennig-Ausgabe MiNr. VP 8 I mit Punktlücke rechts 15 und Rahmentype b, gestempelt SHANGHAI 13.5.87.



Sehr frühe Verwendung der 1. Aufdruckausgabe in Shanghai am 26.3.98: 10-Pf-Ganzsachenkarte Mi P 2 I mit diagonalem Aufdruck. Urkarte Mi P 25 mit Rahmentype b, Punktlücke links 30 und Druckdatum 1197 f.

1897, wobei der Kleinbuchstabe ebenfalls den Lieferanten bezeichnete) und schließlich auch Wasserzeichen. Die Informationen im MICHEL-Ganzsachen-Katalog erleichtern den Zugang zu dieser Materie, die vielen Kolonialsammlern eher fremd ist.

Eine im August 1900 gedruckte 5-Pf-Karte ohne Wasserzeichen und Druckdatum (Urkarte MiNr. P 42) wird im MICHEL unter P 5 geführt, soll aber keine reguläre Ausgabe sein, sondern ein Neudruck für Tauschzwecke des Reichspostmuseums.

**(wird fortgesetzt)**

## Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e. V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.

## Deutsche Post in China (IX)



5-Pf-Karte MiNr. P 10 Y mit Stempel TIENTSIN a 21.1.02 nach Deutschland mit Soldatenbrief-Stempel der Ostasiatischen Besatzungsbrigade.



Seltener Antwortteil der Doppelkarte zu 10 Pf (P 13, Rahmentype c) aus Niebüll 20.7.05 nach China, Ankunftsstempel SCHANGHAI a 25.8.05.

### Germania-Karten

Im neuen Jahrhundert begann auch bei den Ganzsachen die Germania-Zeit. Die Postkarten der „Reichspost“-Ausgabe wurden mit waagerechtem Aufdruck „China“ versehen, 1901 erschien der übliche Satz mit 5 Pf und 10 Pf und Antwort-Doppelkarten zu 5/5 und 10/10 Pf (MiNr. P 10-P 13).

Karten mit Inlandsporto 5 Pf waren bis 1900 nur im Verkehr der deutschen Postanstalten in China untereinander verwendbar gewesen und sind deshalb weit seltener, als die Katalogpreise ahnen lassen. Das änderte sich mit dem Boxeraufstand und in der Zeit danach. Ab Oktober 1901 gestattete der Marinetarif den in China verbleibenden Truppen der Besatzungsbrigade ein Postkartenporto von 5 Pf nach Deutschland. Solche Karten sind durch Soldatenbrief-Stempel oder militärische Absenderangaben gekennzeichnet. Für alle anderen galt noch bis

Die Antwortkarten sind nur ein besonders eklatanter Fall. Auch sonst geht ein nicht geringer Teil der erhaltenen Ganzsachen auf die Aktivitäten zeitgenössischer Sammler zurück, oft zu erkennen an der unbeschrifteten Rückseite. „Diese Stücke sind durchaus vollwertige Ganzsachen, jedoch sind auch hier bedarfsgelaufene Stücke weitaus seltener und um so mehr begehrt“, heißt es in der Einführung zum MICHEL-Ganzsachen-Katalog. Die philatelistischen Karten gelten also als 2. Wahl. Bei den Auslandspostämtern wird ihr Preis deshalb auf ein Drittel reduziert, bei den Kolo-

1908 das Weltpostvereinsporto von 10 Pf bzw. von 4 Cents ab 1905.

Die von der Post angebotenen Doppelkarten zu 5/5 Pf und 10/10 Pf mit abzutrennendem Antwortteil fanden generell wenig Zuspruch und sind in Bedarfsverwendung kaum zu finden. Erhalten sind fast ausschließlich Sammlerkarten mit unbeutztem Antwortteil. Bedarfsgebrauchte einzelne Antwortteile, die in eine Kolonie oder an eine Auslandspostanstalt zurückgelaufen sind, stellen laut MICHEL-Katalog „große Raritäten“ dar. Für eine Bewertung fehlen entsprechende Grundlagen, daher -, „\*.“ Allerdings geht den in Deutschland gestempelten Karten auch das Flair für einen großen Preis ab.

### Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e. V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.

nialgebieten gibt es eine eigene Preisspalte für sie.

Die Krone/Adler-Aufdrucke hatten durch die unterschiedlichen Kontrollzeichen der Urkarten Möglichkeiten zur Spezialisierung geboten. Die 10-Pf-Karte MiNr. P 2 gab es z. B. mit fünf verschiedenen Druckdaten. Das reduzierte sich bei den überdruckten Germania-Ausgaben auf die Wasserzeichen weniger Werte. Von den Karten zu 10 Pf und 10/10 Pf (MiNr. P 11 und 13) erwähnt der MICHEL-Ganzsachen-Katalog sogenannte „Probdrucke“ mit abweichender Länge der Punktlinien. Sie dürften, wie die mit Aufdruck „Specimen“ versehenen Karten MiNr. P 10-13, über das Reichspostmuseum in den Handel gelangt sein. Gebraucht kommen diese Karten nicht vor.

Die zweite Generation der Germania-Ganzsachen trug die Inschrift „Deutsches Reich“ und erschien in geändertem Druckmuster, das Wort „Postkarte“ nach links gerückt, die 10-Pf-Karten ohne Umrandung. Die Ausgabe wurde 1905 für die deutschen Postanstalten in China mit Frakturschrift überdruckt und erhielt die Wertangaben 2 Cents (5 Pf), 4 Cents (10 Pf), 2/2 Cents und 4/4 Cents (MiNr. P 14-17). Nach Einführung des Kolonialtarifs im Jahr 1908 erschienen neue Karten bis 1917 nur noch im Wert zu 2 Cents, nun mit senkrechtem Teilstrich, 1911 mit, 1915 ohne Rauten-Wasserzeichen.

4-Cents-Weltpostkarte (MiNr. P 15 y) nach Köln mit Seepoststempel SHANGHAI-TIENTSIN 20.3.07 und Stempel TSINGTAU 22.3.07.



# Sammelgebiet Deutsche Kolonien



Stempelformen 1 bis 5 (von links nach rechts).

## Die Poststempel

Die ersten deutschen Poststempel in Shanghai 1886 und in Tientsin 1893 (Form 1) waren mit dem Zusatz „Deutsche Postagentur“ versehen. Der Hinweis auf den Agenturcharakter dürfte politisch-rechtliche Gründe gehabt haben: Er sollte den chinesischen Behörden offenbar signalisieren, dass hier nicht die Deutsche Reichspost selbst, sondern nur eine Agentur in ihrem Auftrag tätig war.

Schon der erste Folgestempel von Shanghai trug diesen Hinweis nicht mehr. Der 1894 eingeführte kleine Einkreisstempel (Form 2) enthielt keinerlei zusätzliche Angabe, war, wie die erwähnten beiden Stempel, mit Einsatz- oder Stecktypen ausgestattet und entsprach der Stempelnorm der Reichspost von 1875.



Typenräder-Stempel SHANGHAI a, 2.5.99.

Im Juli 1898 erhielt Shanghai, das inzwischen zum Postamt erhoben worden war, als erste deutsche Postanstalt im Ausland und in den Kolonien überhaupt einen der modernen, 1890 im Reich eingeführten Typenräder- oder „Datumbrücken-Gitterstempel“, die unter Philatelisten früher als „Schweizer Stempel“ bezeichnet wurden. Bei ihnen entfiel das lästige Auswechseln der Typen, weil man das Datum und die Uhrzeit durch Drehen der Typenräder einstellen konnte. Die Reichspost ging sehr sparsam mit diesen Stempeln um und vergab sie nur an große Postanstalten, weil ihre Herstellung teurer war als die der Einsatztypen-Stempel.

## Stempelinschriften

Die Textgestaltung der Poststempel änderte sich ab 1898 in zwei Schritten.

Die Deutsche Post in China wird von Dr. Hansjürgen Kiepe zusammen mit Thomas Knell bearbeitet.

Es verwundert, dass der Typenräder-Stempel SHANGHAI a schon wenige Monate nach seiner Einführung von zwei neuen Stempeln mit herkömmlichen Einsatztypen verdrängt wurde und nur noch vereinzelt zur Verwendung kam, was ihn zur seltensten Shanghai-Entwertung macht. Am 1. Dezember 1898 erschienen die Stempel der Form 3 mit den Kontrollbuchstaben a und b und der Inschrift „Deutsche Post“. Dieser Zusatz stellte künftig die Regel bei den Stempeln der deutschen Auslandspostämter in China dar und unterschied sie von den Tsingtau-Stempeln im gerade annektierten Pachtgebiet, die die Landesbezeichnung „Kiautschou“ erhielten. Das Fehlen der Angabe „Deutsche Post“ beim Brücken-Gitterstempel SHANGHAI a dürfte dessen ungewöhnlich schnellen Ersatz veranlasst haben.

Außer Shanghai erhielt 1899 Tientsin als einzige Postanstalt einen Aufgabestempel mit dem Kontrollbuchstaben a (Form 3), dem im September 1902 ein Zweitstempel mit b folgte, nun aber in Form 4 mit dem Zusatz „(China)“. Alle anderen Postämter kamen jeweils mit einem einzigen Stempel aus.

Die zweite Änderung der Stempelinschriften bestand in der Hinzufügung von „China“. Diese Angabe hatte den bis zum Frühjahr 1902 angefertigten Stempeln – zuletzt Amoy, Canton, Wehsien und Swatau (das dann aber erst 1904 eröffnet wurde), außerdem Kaumi und Kiautschou in der neutralen Zone außerhalb des deutschen Pachtgebiets – noch gefehlt. Ab Herbst 1902 wurde die geografische Nachhilfe bei neu gelieferten Stempeln zur Regel (Formen 4 und 5). Eine Ausnahme bilde-

ten nur die ab 1905 beschafften „Schanghai“-Stempel, bei denen man den Zusatz wohl für überflüssig hielt, unter ihnen ein neuer Brücken-Gitterstempel, der ab 1908 zur üblichen Entwertung auf Briefpost wurde.

## Kreissegment-Stempel

Die in Deutschland und den Kolonialgebieten verbreiteten „Kreis-Obersegment-Stempel“ mit Einsatztypen (Form 1) sind in China nur anfangs in Tientsin und ab 1905 in Shanghai zu finden. Es gab aber Varianten. 1903/04 wurden in Tschingtschoufu, Tschoutsun und Tsinaifu an der Schantungbahn Stempel mit zwei Segmenten eingeführt, eines oben und eines unten (Form 5), und die späten Stempel AMOI und KANTON zeigen – ganz ungewöhnlich – nur untere Segmente.

## Deutsche Schreibungen

Die beiden zuletzt genannten Stempel wurden 1913 eingeführt, um die englische Schreibweise („Amoy“ und „Canton“) durch die deutsche zu ersetzen. In den Shanghai-Stempeln war das englische Lautzeichen „sh“ schon 1905 dem deutschen „sch“ gewichen.

(wird fortgesetzt)

Stempel KANTON 16.2.14 mit Kreissegment unten auf seltenem Posteinlieferungsschein für ein Paket. Gegen eine Gebühr von 5 Cents (13 Pf) konnte man ab 1910 eine Einlieferungsquittung für ein Paket erhalten.



Der obere Teil des Scheines ist vom Absender auszufüllen.  
(5. 10)

G 62h

## Deutsche Post in China (X)



Oben: Der Hafen von Hankau am Yangtse bei Niedrigwasser, Frühjahr 1903 (aus: Schmidt/Werner, 1939). Links: Die provisorische Entwertung HANKAU mit dem Zusatzstempel in Chinesisch und handschriftlichem Datum vom Ersttag 1.IV.00.

### Provisorische Stempel

In den Jahren 1900 bis 1902 gab es bei der Deutschen Post in China Aushilfs-Entwertungen, die sich zum Teil den besonderen Umständen während des Boxeraufstandes verdankten.

#### Hankau

In Hankau, der Handelsmetropole Zentralchinas am Yangtse-kiang, wurde das deutsche Postamt am 1. April 1900 eröffnet. Bis zum Eintreffen des regulären Poststempels aus Berlin am 27. April diente ein von einem Chinesen geschnitzter, rechteckiger Rahmenstempel aus Holz mit dem Ortsnamen HANKAU als vorläufige Entwertung. In den ersten Tagen wurde er noch durch einen zweiten Holzstempel mit einer chinesischen Inschrift ergänzt. Nach Auskunft von Dr. Wu (Göttingen) lautet sie „da de shu xin guan“, auf Deutsch: „groß Deutschland Schriftverkehr Amt“, eine Umschreibung für Kaiserlich Deutsches Postamt, denn das chinesische Attribut „da“ wurde für Dynastien verwendet. Das Datum fügte man anfänglich handschriftlich hinzu; später erhielten die Marken in Shanghai zusätzlich einen Tagesstempel des dortigen Post-

amts. Das Provisorium ist, wie nicht anders zu erwarten, selten.

### Tongku und Peking: Feldpost oder Zivilpost?

Von See aus führte der Zugang nach Tientsin und Peking über Tongku an der Mündung des Peiho. Im Boxeraufstand wurde dort am 9. August 1900 eine deutsche Postanstalt eröffnet, die zunächst Feldpostzwecken diente. Anfang September, als die aus Deutschland eingetroffene Feldpoststation No.

Der Weichholzstempel von Peking auf einer als Feldpostkarte verwendeten chinesischen Ganzsache, geschrieben am 4.10.1900.



4 ihre Tätigkeit in Tongku aufgenommen hatte, verwendete die Postanstalt für wenige Tage einen provisorischen, kreisförmigen Zivilpoststempel aus Holz mit der Inschrift TONGKU DEUTSCHE POST. Der endgültige Tagesstempel mit gleicher Inschrift kam ab 1. November zum Einsatz; von da an firmierte Tongku offiziell als Zivilpostamt.

Ordnungsgemäße Belege mit dem nur kurzzeitig verwendeten Holzstempel – es handelt sich überwiegend um Feldpostkarten – zählen zu den Raritäten. Da der Stempel kein Datum aufweist, sind sie nur über ihre Ankunft in Deutschland zu identifizieren. Mit Ankunftsstempeln bis 21.10.00 sind sie in Ordnung, spätere Stücke gehören zu den zahlreichen, später vorgenommenen Gefälligkeitsabstempelungen minderen Wertes.

In Peking, wo bis dahin keine deutsche Posteinrichtung bestanden hatte, nahm die Feldpoststation No. 2 am 11. September 1900 ihren Dienst auf. Deren Personal soll am selben Tag und im selben Gebäude auch das Zivilpostamt Peking eröffnet haben, das bis zum Eintreffen des endgültigen Stempels aus Berlin am 14. November 1900 einen aus Weichholz geschnitzten Einkreisstempel ohne Datum mit der Inschrift PEKING DEUTSCHE POST einsetzte. Ab Ende September 1900 trat ihm ein gleichartiger Aushilfsstempel aus Hartholz zur Seite, der erheblich seltener ist und sich durch geringfügige Abweichungen im Buchstabenabstand auszeichnet.

Nach den Postakten im Bundesarchiv in Berlin, die Michael Jäschke-Lantelme ausgewertet hat, wäre das Zivilpostamt in Peking hingegen erst Mitte Oktober 1900 durch Umwandlung der Feldpostanstalt entstanden. Die bestand allerdings weiter. Wie das tatsächlich abgelaufen ist, muss vorerst offen bleiben. Es gab anfänglich viel Improvisation vor Ort, auch unklare Verhältnisse, und diejenigen, die die endgültigen Entscheidungen trafen, saßen weit entfernt in Shanghai und Berlin.

## Winterdienst

Nördlich von Tongku lagen an der chinesischen Nordbahn die eisfreien Küstenorte Shanhaikuan und Chin-wang-tao. Wenn im Winter der Golf von Tschili vor der Peiho-Mündung zufror, wich die Post auf diese Orte aus.



Provisorischer Stempel CHIN WANG TAO.

Von November 1900 bis August 1901 war in Shanhaikuan die Feldpoststation No. 8 tätig gewesen. Sie wurde durch ein Zivilpostamt abgelöst, das bis Ende November 1901 einen provisorischen Doppelkreisstempel SHAN-HAIKUAN aus Gummi als Aufgabestempel führte. Wegen der besseren Landungsverhältnisse wurde das Postamt von Dezember 1901 bis Februar 1902 nach Chinwangtao verlegt und verwendete dort ebenfalls einen im Land angefertigten Aushilfsstempel ohne Datum mit der Schreibung CHIN WANG TAO, bis im Januar 1902 der endgültige Tagesstempel mit deutscher Schreibweise TSCHINWANG-TAU eintraf. In den folgenden Jahren wurde jeweils das Postamt Tongku hierher verlegt. Das Postamt Shanhaikuan erhielt nach seiner Rückkehr am 1. März 1902 ebenfalls einen regulären Tagesstempel mit der deutschen Schreibung SHANHAIKWAN.

## Deutsche Seepost in China

### Die Linie Shanghai-Tientsin

Das 1897 annektierte Kiautschou-Gebiet benötigte eine regelmäßige Verbindung insbesondere nach Shanghai. Aus diesem Grund richtete die Reederei Jepsen aus Apenrade auf Veranlassung der Reichspost 1898 eine subventionierte Reichspostdampfer-Linie Shanghai-Tsingtau-Tientsin ein, die an-

fangs mit einem Dampf, später mit vier Dampfern verkehrte, und zwar wöchentlich bis Tsingtau und vierzehntäglich bis Tientsin. Die Schiffe hatten Größen zwischen knapp 1000 und 2000 BRT. Im Winter 1900/01 stellten Charterdampfer auf der Nordroute von Tschifu aus eine Verbindung mit den eisfreien Orten am Golf von Tschili her.

Im Frühjahr 1901 übernahm die auf Expansion in Ostasien bedachte HAPAG die Küstenlinie von Jepsen und betrieb sie bis 1914. Zur selben Zeit erhielten die Schiffe Seepostausrüstungen, deren ovale Stempel die Inschrift SHANGHAI-TIENTSIN trugen. Geliefert wurden zunächst vier Stempel. Drei von ihnen wiesen Kontrollbuchstaben auf (a-c), der vierte nur einen Stern unter dem Datum. Eine feste Zuordnung zu bestimmten Schiffen bestand nicht.

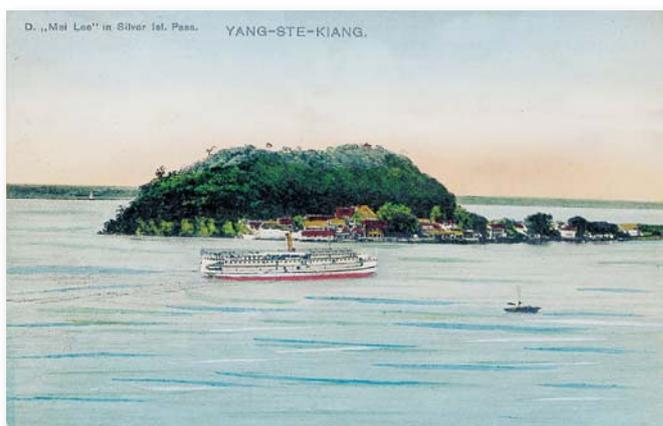
Die Rarität unter den Seepoststempeln wurde 1963 von Ernst Th. Einfeldt entdeckt: ein Stempel, der 1906 für wenige Monate auf Dampfer Peiho Verwendung fand, aus Holz geschnitzt war und keinen Kontrollbuchstaben und kein Datum aufweist. Der Aushilfsstempel, bei dem SCHANGHAI mit „c“ geschrieben war, wurde im Herbst 1906 durch einen regulären Tagesstempel mit gleicher Schreibung und dem Buchstaben „d“ ersetzt.

Die Rarität unter den Seepoststempeln wurde 1963 von Ernst Th. Einfeldt entdeckt: ein Stempel, der 1906 für wenige Monate auf Dampfer Peiho Verwendung fand, aus Holz geschnitzt war und keinen Kontrollbuchstaben und kein Datum aufweist. Der Aushilfsstempel, bei dem SCHANGHAI mit „c“ geschrieben war, wurde im Herbst 1906 durch einen regulären Tagesstempel mit gleicher Schreibung und dem Buchstaben „d“ ersetzt.

### Die Yangtse-Linie

Am Yangtse-kiang, dem größten Strom Chinas, lagen zahlreiche, für Europäer geöffnete Handelsplätze. Im Jahr 1900 eröffneten die Bremer Reederei Rickmers mit den Dampfern Sui-Tai und Sui-An (je 1651 BRT) und die Reederei Melchers mit den Dampfern Mei-Dah, Mei-Lee und Mei-Shun (je 1862 BRT)

einen regelmäßigen Liniendienst zwischen Shanghai und Hankau. Die in Shanghai gebauten Flussdampfer benötigten für die 940 km flussaufwärts vier, flussabwärts drei Tage. Auf dem Abschnitt bis Hankau waren vier Dampfer eingesetzt, der fünfte führte in



Dampfer Mei-Lee auf dem Yangtse-kiang (68. Vogenbeck-Auktion).

den ersten Jahren die Linie von Hankau über Itschang bis Tschinking fort.

1901 übernahm der Norddeutsche Lloyd die Schiffe von Melchers, die HAPAG die von Rickmers. Beide betrieben die Yangtse-Linie bis Ende 1906 gemeinsam, dann schied die HAPAG aus, und der Lloyd setzte die Flussschiffahrt bis 1914 allein fort. Allerdings verkehrten ab 1909 wegen der zunehmenden Konkurrenz der Eisenbahn nur noch zwei Dampfer.

Seepost der Yangtse-Linie, Stempel „d“ (Dampfer Mei-Lee) vom 14.7.04 auf 10 Pf (MiNr 17).



Im Mai 1903 wurden an Bord der Schiffe Seeposten eingerichtet. Die ovalen Stempel trugen die Inschrift YANGTSE-LINIE. Den Stempel mit dem Kontrollbuchstaben „a“ führte die Mei-Dah, den mit „b“ die Sui-An, den mit „c“ die Mei-Shun und den mit „d“ die Mei-Lee. Neuerdings hat Dieter Ketteniss die Existenz eines fünften Stempels ohne einen Buchstaben nachgewiesen, der auf der Sui-Tai zum Einsatz kam.

**(wird fortgesetzt)**



## Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e. V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.

## Deutsche Post in China (XI)

Die Deutsche Post in China wird von Dr. Hansjürgen Kiepe zusammen mit Thomas Knell bearbeitet.



Zeitgenössische Postkarte von der Belagerung des Gesandtschaftsviertels in Peking mit den Flaggen von neun der dort vertretenen Nationen (Vorlage: Sammlung Wolfgang Hermann).

auf den Wasserwegen. Verstärkt durch Naturkatastrophen und Hungersnöten braute sich eine explosive Mischung zusammen, die sich in der Ermordung der Christen und dem Niederbrennen ihrer Kirchen entlud. Die Boxer, die geschickt den Mythos von ihrer Unverwundbarkeit verbreiteten, wurden immer bedrohlicher; die ländlichen Gebiete im Norden Chinas versanken in Anarchie.

### „Wie Fische in der Bratpfanne“

„Niemand regt sich über die Boxerschichten auf“, berichtete am 24. Mai ein Journalist aus Peking. Zu diesem Zeitpunkt schien keiner den Ernst der Lage zu begreifen, auch wenn es Warnungen gegeben hatte. Doch wenige Tage später forderten die Gesandten der westlichen Länder in Peking Soldaten zu ihrem Schutz von den im Golf von Tschili liegenden Kriegsschiffen an.

### Der Boxeraufstand

Aufbruch in den Straßen, Fremdenhass, Missionare und einige tausend chinesische Christen niedergemetzelt, das Gesandtschaftsviertel belagert, der deutsche Gesandte auf offener Straße erschossen – Peking im Sommer 1900.

Die Ursachen für den Boxeraufstand lagen in der Politik der europäischen Mächte und Japans in den vorausgegangenen Jahren und Jahrzehnten. Ihre Aggressionen und anmaßenden Aktionen, ursprünglich initiiert von England, bescherten dem Geheimbund der „I Ho Chüan“, der „Fäuste der gerechten Harmonie“, wie die sogenannten Boxer eigentlich hießen, unmittelbar nach der handstreichartigen Besetzung der Bucht von Kiautschou 1897 durch Deutschland und der Erzwingung von Eisenbahn- und Bergwerkskonzessionen in der Provinz Schantung rasch Zulauf und die heimliche Unterstützung der Regierung der Kaiserinwitwe Cixi (Ts'e-hi). In einem Geheimedikt vom November 1899 hieß es über die Mächte: „Sie werfen tigerähnliche Blicke auf uns und einer überrennt den anderen in dem Bestreben, der erste bei der Besitzergreifung unseres innersten Landes zu sein.“ In der Tat hatte nach der chinesischen Niederlage im Krieg gegen Japan 1895 ein erneuter Wettlauf um Vorrechte begonnen. Deutschland machte den An-

fang, Russland anektierte 1898 Port Arthur, Großbritannien erhielt Weihaiwei und Frankreich griff nach Guangdong

Ziel der Boxerbewegung war die Vernichtung aller Fremden und ihrer Zöglinge, der chinesischen Christen. Vor allem die Rechte und Privilegien, die die römisch-katholischen Missionare mit Hilfe Frankreichs für sich und ihre Gemeinden durchgesetzt hatten, schürten den Hass auf die „fremden Teufel“.

Die zweite Wurzel der Unruhen war der Eisenbahnbau der Europäer. Er bedrohte die materielle Existenz von Abertausenden, die im Transportgeschäft tätig gewesen waren, und behinderte durch niedrige Brücken den traditionellen Verkehr



Oben: 5-Pf-Postkarte aus Tientsin, geschrieben am 24. Juni 1900, als Einsatztruppen sich zu den Belagerten durchgekämpft hatten. Nebentempel „Marinebrief. Absender: Marinedetachement“. Unten: Eine der ersten portofreien Feldpostkarten aus TIENSIN 30.6.00 von einem Matrosen von SMS „Irene“. Text: „14 Tage voller Gefechte, voller Bombardements, voller Sturm liegen hinter uns ...“



# Sammelgebiet Deutsche Kolonien

Am Abend des 31. Mai trafen 337 Offiziere und Mannschaften per Bahn aus dem 130 km entfernten Tientsin als Schutzwache für die Gesandtschaften ein, am 3. Juni noch einmal 50 deutsche Marine-Infantristen vom III. Seebataillon in Tsingtau unter Oberleutnant Graf von Soden und 35 australische Seeleute.

Am 4. Juni wurde die Eisenbahnlinie nach Tientsin und weiter zur Küste nach Tongku unterbrochen. „Stationen wurden niedergebrannt; die Truppen, die sie bewachen sollten, flohen, ... die Boxer rissen die Schienen auf.“ (Peter Fleming: Die Belagerung zu Peking. Stuttgart 1961, S. 62) Den Diplomaten wurde ihrer gefährliche Isolierung bewusst, und sie begriffen, dass die Kaiserinwitwe mit den Boxern im Bunde war. Sie verlangten dringend die Anlandung von Truppen und deren sofortigen Vormarsch auf Peking.

Das Kommando über die Expedition nach Peking übernahm der britische Admiral Sir Edward Seymour. Am 10. Juni 1900 bestiegen gut 2000 Mann von den Kriegsschiffen, unter ihnen 900 Engländer und 500 Deutsche, in Tientsin die Züge. Doch das Unternehmen scheiterte auf halbem Wege. Die Expedition wurde seit dem 18. Juni nicht mehr nur von Boxern mit Schwertern, Speißen und wenigen Flinten angegriffen, sondern auch von regulären chinesischen Truppen. Der Rückzug nach Tientsin musste erkämpft werden. Russische Kosaken bahnten ihnen das letzte Stück des Weges, denn in Tientsin wurde inzwischen ebenfalls gekämpft: Die europäischen Niederlassungen dort sahen sich tagelangen, heftigen Angriffen ausgesetzt. Am 23. Juni gelang schließlich einem Entsatzkontingent von der Küste her der Durchbruch zu den Eingeschlossenen.

Zeittypische Postkartendarstellung zur Intervention in China (1901).

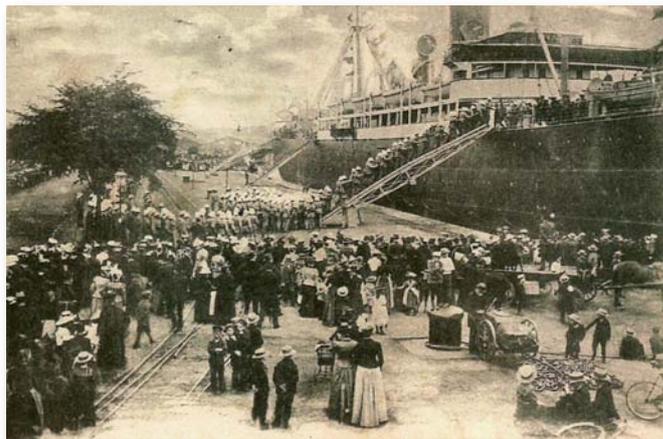


In Peking hoffte man derweil sehnsüchtig auf die Ankunft von Admiral Seymour. Die Lage war immer dramatischer geworden. Nachdem am 17. Juni die vor Tongku stehenden alliierten Seestreitkräfte die Taku-Forts angegriffen und erobert hatten, um die rückwärtige Verbindung der Seymour-Expedition zu sichern, schützten die Mächte nicht mehr nur ihre Bürger, sondern befanden sich im offenen Krieg mit China. Die Reaktion ließ nicht auf sich warten. Am 19. Juni wurde den Gesandten in Peking ein Ultimatum mit der Aufforderung zur Abreise überreicht, am 20. Juni wurde der deutsche Gesandte Baron von Ketteler auf dem Weg zum Außenministerium erschossen. Dann begann der Angriff der Boxer auf das verbarrikadierte Gesandtschaftsviertel.

55 Tage lang bangte die westliche Welt um das Schicksal der Belagerten. „Die Fremden sind wie Fische in der Bratpfanne“, sagte die Kaiserinwitwe (Fleming, S. 109).

## „Pardon wird nicht gegeben!“

In Deutschland wurden als erstes die beiden Seebataillone aus Kiel und Wilhelmshaven mobilgemacht. Die 2500 Mann gingen am 3. Juli auf den gecharterten Dampfern „Frankfurt“ und „Wittekind“ in See. Dann wurde durch Kabinettsordre vom 9. Juli ein „Ostasiatisches Expeditionskorps“ aus Heeres-



Einschiffung der Seebataillone in Wilhelmshaven am 3. Juli 1900.



Feldpostbrief vom 7.8.00 von der Ausreise des Ostasiatischen Expeditionskorps nach China. Marine-Schiffspost No. 28 (D. „Batavia“).

truppen aufgestellt. Die knapp 12 000 Mann schifften sich zwischen dem 27. Juli und dem 4. August von Bremerhaven aus ein.

Dort hielt Kaiser Wilhelm II am 27. Juli seine „Hunnenrede“: „Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht! Wie vor 1000 Jahren die Hunnen sich unter ihrem König Etzel einen Namen gemacht, so möge der Name Deutscher durch Euch in einer Weise bestätigt werden, dass niemals wieder ein Chinese es wagt, einen Deutschen scheinbar anzusehen.“ Man versuchte die Verbreitung des Redetextes zu verhindern, vergebens. Das Auswärtige Amt war bestürzt.

(wird fortgesetzt)

### Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e. V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.

## Deutsche Post in China (XII)



Briefpostwagen der deutschen Feldpost vor der Abreise nach China.

### Mit Säbel und Strohhut: Die Feldpost In China

Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 lag 30 Jahre zurück, als im Juli 1900 erstmals wieder ein Teil der deutschen Feldpost mobilgemacht wurde. Mit dem Ostasiatischen Expeditionskorps traten zunächst eine Feldpostexpedition und fünf Feldpoststationen die Reise nach China an. Ihr Personal bestand aus einem Feld-Oberpostsekretär als Leiter der Feldpostexpedition, sieben Feldpostsekretären, drei Feldpostschaffnern, zwei Feldpostillonen und neun Trainsoldaten. Ab 16. Juli befanden sie sich im Kriegszustand. Zum Dienst bei der Feldpost einberufen, zählten sie nun zu den Militärbeamten, deren Feldgehalt die Militärkasse zahlte. Sie waren sämtlich bewaffnet: die Beamten mit Infantrielegnen und Revolver, die Postillone mit Kavalleriesäbel und Revolver, die Trainsoldaten mit Seitengewehr und Karabiner. Zur Dienstbekleidung gehörte anfangs ein Strohhut.

Für die Ausrüstung konnte die Reichspost auf die schon im Frieden bei den Oberpostdirektionen bereitgehaltenen Mobilmachungsbestände für einen europäischen Krieg zurückgreifen. Dazu gehörten zweispännige Briefpostwagen – die sich dann freilich in China als ungeeignet erwiesen – einschließlich der Geschirr- und Stallsachen, ferner Feldstühle und Klappische, Postschilder, Briefkästen, Stempel, Dienstsigel, Waagen und Briefbeutel, große Faltentaschen aus Drell zum Sortieren der Briefschaften sowie alle Arten von Druckformularen, die von der Feldpost-Dienstordnung festgelegt waren.

Die Stempel für die Feldpoststationen – No. 1 bis 5, später kamen No. 6 bis 10 hinzu – stammten aus dem Bestand für die I. Armee des Heeres, ebenso die zugehörigen R-Zettel mit der Inschrift „Feldpoststation der I. Armee“ (siehe Abbildung). Für die Feldpostexpedition mussten neue Stempel und Einschreibezettel beschafft werden.

### Feldpostkarten

Die Feldpost-Dienstordnung von 1889 sah für den ersten Bedarf einer Feldpostexpedition 50 000 Feldpostkarten vor, für den einer Feldpoststation 10 000. Das Reichspostamt hatte das Druckmuster festgelegt, nach dem die Oberpostdirektionen den erforderlichen Bestand für das Armeekorps ihres Bezirks hatten drucken lassen. Die in China ausgegebenen Karten (Formularnummer F.36) waren also nicht für den Boxeraufstand hergestellt worden, sondern hatten schon lange bei den Oberpostdirektionen bereitgelegt. Sie erblickten nun erstmals das Licht der Öffentlichkeit.

Der ältere Typ mit dem Wort „Feld-Postkarte“ in fetten Schrifttypen war gemäß Verfügung vom 10. Dezember 1880 gedruckt worden. Von diesem Typ gab es acht regionale Ausgaben, die sich in Typographie und Abständen geringfü-

Die Deutsche Post in China wird von Dr. Hansjürgen Kiepe zusammen mit Thomas Knell bearbeitet.

gig voneinander unterscheiden. Mit zwei von ihnen waren anfänglich die Feldpoststationen in China ausgestattet. Es gibt diesen Kartentyp übrigens auch noch bei den Aufständen in Deutsch-Südwestafrika 1904 bis 1907 und zu Beginn des Ersten Weltkrieges.

Ein jüngeres Formular von 1890 mit der damals von der Reichsdruckerei entwickelten, speziellen Schwabacher-Schrift gehörte zur Erstausrüstung der Feldpostexpedition. Es war dasselbe Formular, das für die Marine ausgegeben wurde, nachdem dieser im April 1890 für den Fall der Mobilmachung Portofreiheit im gleichen Umfang gewährt worden war wie den Angehörigen des Landheeres. Da die Feldpostkarten an die Truppen verteilt wurden, kommen sie überall vor, ihre Verwendung ist nicht herkunftsspezifisch.



Oben: Feldpostkarte (Druck von 1880) vom Leiter der FP-Expedition nach der Ankunft in Tongku am 1.9.1900, versehen mit dem seltenen provisorischen Stempel der dortigen Feldpost („Wagenrad I“). Unten: Stempel der FP-Expedition mit Kontrollbuchstaben „b“ vom 19.10.(00) aus Tientsin auf Feldpostkarte (Druck von 1890).



Eine eigene Kategorie bilden die Feldpostkarten aus der Heimat an die Truppen („Heimatkarten“). Diese Formulare wurden nicht vorrätig gehalten, sondern erst während der Ausreise des Expeditionskorps nach China von den Oberpostdirektionen in Auftrag gegeben und an die Postämter ihres Bezirks überwiesen, wo sie vom Publikum zum Preis von 5 Pf für zehn Stück erworben werden konnten. Nach dem vom Reichspostamt vorgegebenen Muster gab es einschließlich einer bayerischen und einer württembergischen Ausgabe 16 regionale Varianten. Besonders gesucht sind diese Karten, wenn sie als Adressaufkleber auf einem Feldpostpaket nach China verwendet wurden (bis 2 ½ kg, zugelassen ab 14. September 1900) und dann mit 1 Mark frankiert sind.



Feldpostbrief vom 4.9.(00) von der FP-Station No.3 in Yangtsun an der Bahn nach Peking.



Oben: Feldpostkartenformular an die Truppe, Ausgabe der OPD Düsseldorf (auch Aachen, Koblenz, Trier). Verwendet in Elberfeld am 7.6.1901 als Adresse für ein Feldpostpaket nach China, Inhalt: „Cigaretten und Cakes“. Unten: Eingeschriebener Brief in Privatangelegenheiten von der Feldpoststation No. 7, 20.6.(01), der nach dem Zivilposttarif frankiert werden musste. Handschriftlich geänderter Aushilfs-R-Zettel von der FP-Station 5.

## Portofreiheit und Ermäßigungen

Die Feldpost-Dienstordnung unterschied zwischen Sendungen in Militärdienst-Angelegenheiten und solchen in Privatangelegenheiten der Truppen-angehörigen. Dienstlich waren gewöhnliche und eingeschriebene Briefe und Postkarten zugelassen, privat nur gewöhnliche Briefe bis 250 Gramm und Karten. Eingeschriebene Privatbriefe wurden in der Praxis geduldet, mussten dann aber voll frankiert werden.

Portofrei waren nach § 25 der Dienstordnung alle militärdienstlichen Sendungen und private Briefe bis 50 Gramm sowie Postkarten. Briefe über 50 Gramm mussten mit 20 Pf freigemacht werden. Diese Regelung trat „mit dem Tage der Einschiffung im inländischen Hafen“ in Kraft, wie das Reichs-

postamt am 13. Juli 1900 bekanntgab. Sie galt auch für Sendungen an die Truppen. Außerdem wurde ein ermäßigtes Porto für die Nachsendung von Zeitungen eingeführt. Später wurden auch Geldbriefe bis 50 g und Postanweisungen von den Truppen portofrei zugelassen, während Postanweisungen und Pake-te bis 2 ½ kg aus der Heimat zu ermäßigten Portosätzen befördert wurden.

## Stress im Marine-Postbureau

Alle Briefsendungen aus der Heimat an die Truppen in Ostasien wurden über das Marine-Postbureau in Berlin geleitet, das sie nach Truppenteilen – 88 an der Zahl – sortierte und zu Briefbunden vereinigte. Dabei verursachten unvollständige Angaben oft Probleme. Insgesamt wurden bis Ende August 1901 mehr als 2 Millionen Briefsendungen an die Truppen befördert.

Aus China trafen beim Marine-Postbureau in derselben Zeit gut 1,7 Millionen Feldpostbriefe und -karten ein. Zur Verzweigung brachten die Beamten die zahlreichen beschädigten Sendungen, die sie instandsetzen oder umverpacken mussten, weil die Soldaten Umschläge aus dünnem chinesischem Papier benutzt hatten und darin Souvenirs wie Fächer, Zöpfe, Münzen oder Opiumpipen nach Hause schickten.

(wird fortgesetzt)



## Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e. V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 92746 Eibelstadt.

## Deutsche Post in China (XII)



Chinasouvenir mit „Vielvölkerfrankatur“ aus dem Boxeraufstand: japanische Ganzsache mit Marken von China, Frankreich, Britisch-Indien (C.E.F.), Russland (China-Aufdruck), den USA und Deutschland. Erforderlich für die Einschreibkarte aus Tientsin vom 26.11.00 war nur die deutsche 30-Pf-Frankatur (MiNr. P V e).

### „Sie kommen! Sie sind da!“

Alles schrie durcheinander, als am 14. August 1900 die Befreier das Gesandtschaftsviertel in Peking erreichten. Die Deutschen waren nicht dabei, sie kamen erst später.

Fast zwei Monate lang hatten sich die Belagerten der Boxer und regulärer chinesischer Truppen erwehrt. Von den 461 Verteidigern waren 64 gefallen (darunter 12 Deutsche), 133 wurden verwundet. Dass es nicht zur endgültigen Katastrophe kam, schrieb man später der Einflussnahme des chinesischen Oberkommandierenden Jung Lu zu. Sir Robert Hart vermutete damals: „Es ist durchaus möglich, dass sich jemand so halb und halb für uns verwendet hat. Die Angriffe waren keineswegs so zahlreich, wie man den Möglichkeiten der Regierung nach erwarten konnte; auch wurden sie niemals konsequent zu Ende geführt, sondern hörten auf, wenn wir fürchteten, nun sei alles verloren. Hätten die Truppen uns wirklich energisch und entschlossen angegriffen, so hätten wir keine Woche durchhalten können, vielleicht nicht einmal einen Tag.“ (zitiert nach Fleming: Die Belagerung zu Peking. Stuttgart 1961, S. 240)

In Tientsin war nach dem Entsatz der europäischen Niederlassungen Mitte Juli die Chinesenstadt erobert worden. Während Deutschland aus Sorge um Kiautschou seine Seesoldaten aus Tientsin abzog, brachen dort Anfang August etwa 14 000 Mann nach Peking auf. Das größte Kontingent stell-

ten die Japaner. Außer Russland und den USA waren auch England mit indischen Regimenten und Frankreich mit miserablen Indochinatruppen vertreten – eine zusammengewürfelte Streitmacht ohne Oberkommando, die Verständigungsprobleme hatte und in der alle eifersüchtig auf das Prestige ihrer Nationen bei dem Feldzug bedacht waren.

Der anfängliche Widerstand der kaiserlichen Truppen nördlich von Tientsin wurde schnell gebrochen. Die Japaner zeichneten sich dabei beson-

serlichen Truppen nördlich von Tientsin wurde schnell gebrochen. Die Japaner zeichneten sich dabei besonders aus. Danach begann sich die chinesische Armee aufzulösen. Die Alliierten marschierten bei brütender Hitze in vier Kolonnen auf Peking zu. Am Abend 13. griffen die Russen vorzeitig das falsche Stadttor an, die Amerikaner kamen ihnen zu Hilfe, die Japaner stürmten ein weiteres Tor, die Franzosen hatten sich verlaufen, und nur die Briten hatten Glück und konnten durch eine Kanalschleuse kriechen. Am Nachmittag des 14. August erreichten sie als erste das Gesandtschaftsviertel. Die Rettung war gelungen, sie waren da, „umdrängt von den Belagerten, die vor Freude schluchzten“. (Fleming, S. 214)

### Strafexpeditionen

Die Kämpfe in China waren vorbei, als

### Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e. V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.

am 15. August die ersten Truppen aus Deutschland vor Taku eintrafen. Das Marineexpeditionskorps erreichte Peking am 25. August.

Die Kaiserin-Witwe und der Hof waren geflohen. Die alliierten Truppen hielten eine Siegesparade in der „Verbotenen Stadt“ ab und richteten sich auf dem Gelände des Kaiserpalastes ein. Sie teilten die Stadt in Besatzungszonen und begannen in großem Stil zu plündern, monatelang. Feldmarschall Graf von Waldersee, der nach seiner Ankunft im September das Oberkommando in China übernommen hatte, schrieb ironisch, jede Nation überlasse der anderen die Siegespalme in der Kunst des Plünderns, tatsächlich aber stünde keine der anderen nach.



Feldtelegramm von der Feldpostexpedition in Tientsin 30.4.1901 zum Offiziersporto von 6 Mark, das auf der Rückseite (unten) verklebt wurde. Auf der Vorderseite wurde die Nachricht Nr. 16 vermerkt: „Trete heute Heimreise an. Befinden gut.“



Aus Deutschland trafen weitere Truppen ein, insgesamt wurden es mehr als 20 000 Mann. Aber ernsthafte militärische Aufgaben gab es nicht mehr. Graf Waldersee setzte sich als Oberkommandierender energisch dafür ein, dass Strafexpeditionen durchgeführt wurden, um die Ermordung von Missionaren im Hinterland von Peking durch Hinrichtungen zu rächen. Er war der Auffassung, dass Vergeltungsmaßnahmen „einen heilsamen Einfluss von weitreichender Bedeutung ausüben würden“.

Solche Strafexpeditionen galten auch der Suche nach versprengten Boxern. „Man kann ruhig sagen“, erzählte der amerikanische General Chaffee einem Journalisten, „dass auf einen echten Boxer, den man getötet hatte, fünfzehn harmlose Kulis oder Landarbeiter kamen, nicht mitgerechnet eine Anzahl Frauen und Kinder, die ebenfalls umgebracht wurden.“ (Fleming, S. 267) Die Expeditionen waren alles andere als ein Ruhmesblatt für die Mächte.

## Feldtelegramme

Die Beförderung der Post von Peking nach Deutschland dauerte fast sechs Wochen. Um eine schnellere Nachrichtenübermittlung zu ermöglichen, richtete die Telegraphenverwaltung einen Telegrammverkehr in verabredeter Sprache ein. Jeder Truppenangehörige erhielt einen Serienbuchstaben und eine vierstellige Nummer, die ihn identifizierte und auf eine von ihm beim Haupttelegraphenamt in Berlin hinterlegte Telegrammadresse in der Heimat verwies. Außerdem bekam er einen „Schlüssel für Feldtelegramme“, der 99 nummerierte Mitteilungen enthielt. Das in Abbildung gezeigte Telegramm eines Arztes reduzierte sich also auf die Zeichenfolge „K 003 216“. Der Buchstabe und die sechsstellige Zahl wurden nach dem Amtlichen Wörterbuch für Telegramme in Codewörter übersetzt

(es gab mehr als 200 000), die in Berlin rückübersetzt werden konnten. Die Kosten für ein Feldtelegramm aus China reduzierten sich so auf 6 Mark. Mannschaftsdienstgrade mussten nur 3 Mark bezahlen, den Rest trug die Militärkasse.

Komplette Feldtelegramme erzielten heute Spitzenpreise. Schließlich sollen während des Feldzugs insgesamt nur 7635 aufgegeben worden sein.

## Die Feldpoststationen

Den zu Anfang mit der Feldpostexpedition nach China entsandten fünf Feldpoststationen folgten im Herbst 1900 fünf weitere (No. 6-10). Während die FP-Expedition ab 1. September 1900 ihre Tätigkeit in Tientsin (Tianjin) aufnahm, verteilten sich die ersten FP-Stationen auf den zentralen Bereich zwischen Peking und der Küste: No. 2 in Peking, No. 3 in Yangtsun an der Bahn, No. 4 in Tongku und No. 5 in Tientsin. Die FP-Station No.1 wurde in Kaumi im Kiautschou-Gebiet eingerichtet. Von den späteren FP-Stationen kam die No. 7 im Hinterland von Peking in Paotingfu zum Einsatz,

*Paketadresse für ein Postfrachtstück von 8 kg von der FP-Station No. 8 in Shanhaikuan 1.2.(01). Die Gebühr von 5,40 Mark setzte sich aus 4 Mark für die Beförderung nach Deutschland und 1,40 Mark deutschem Inlandsporto zusammen. Bemerkenswerte Mischfrankatur dreier Ausgaben: 2 Mark Vorläufer (MiNr. V 37 e), 20 Pf mit Aufdruck (MiNr. 4 II) und 50 Pf Germania (MiNr. P V g).*



Bei einem Brandunglück im Postamt Shanghai am 28. 2.1901 angelegte FP-Karte von der FP-Station No. 2 mit Hinweisstempel.

einem Etappenort für die Strafexpeditionen, die No. 8 in Shanhaikuan im Norden am Golf von Tschili, im Frühjahr 1901 schließlich die No. 9 in Peitaho ganz in der Nähe und die No. 10 in Kaiping an der Bahnlinie von Tientsin nach Norden. Die FP-Station No. 6 war die einzige, die den Truppeneinsätzen im Westen an der Großen Mauer folgte und an verschiedenen Orten tätig wurde.

Am häufigsten sind Feldpostbelege von den Stationen No. 2 und No. 7. Die No. 3 ist insbesondere in der Anfangszeit selten, die No. 5 bestand nur sechs Wochen, No. 6 und No. 10 schließlich erzielten die höchsten Preise. Ab 7. Dezember 1900 wurde auch der Paketservice Richtung Heimat zugelassen. Die nach dem Zivilposttarif frankierten Paketadressen von den FP-Stationen werden wegen ihrer Frankaturen teuer bezahlt.

## Friedensschluss

Im September 1901 wurde das „Boxerprotokoll“ unterzeichnet. Würdenträger und Beamte wurden verbannt oder hingerichtet, China musste hohe Entschädigungen zahlen, behielt aber seine territoriale Integrität. Die ausländischen Truppen verließen Peking, der Hof kehrte zurück. Der deutsche Feldpostverkehr endete am 31. August 1901.

Die Ereignisse des Sommers 1900 sind in Europa längst vergessen. Nicht so in China. Dort hat sich das Trauma der eigenen Ohnmacht tief in das Gedächtnis der Nation gegraben.

Die Deutsche Post in China wird von Dr. Hansjürgen Kiepe zusammen mit Thomas Knell bearbeitet.

# Deutsche Briefmarken-Revue: Jeden Monat Informationen aus 1. Hand!

**Philatelistisches  
Geschenk zum  
ABO-Start!**



## Ihre ABO-Vorteile:

- 4 Vorzugspreis
- 4 Versandkostenfrei
- 4 Jederzeit kündbar
- 4 Keine Ausgabe verpassen

**Bitte einsenden an: Deutsche Briefmarken-Revue, Freiligrathring 13 a, 40878 Ratingen  
oder faxen: 0 21 02 / 89 58 25**

Hiermit bestelle ich ein Abonnement der  
**Deutschen Briefmarken-Revue**

(PSBN-Verlags GmbH, Freiligrathring 13 a, 40878 Ratingen).  
Der Preis pro Jahr beträgt 33,- Euro (Inland) bzw. 45,- Euro  
(Ausland) – jeweils inklusive Versandkosten und Mehrwertsteuer.  
Als Dankeschön erhalte ich ein philatelistisches Geschenk  
für meine Sammlung!

Bitte liefern Sie ab Heft  im Abonnement  
die „Deutsche Briefmarken-Revue“ an:

Vorname, Name

Straße / Postfach

PLZ, Ort

Tel.-Nr.

E-Mail

Ich zahle nach Rechnungserhalt

Bitte buchen Sie den fälligen Rechnungsbetrag von meinem  
Konto ab (nur von einem deutschen Konto möglich):

<input type="text"/>	<input type="text"/>
Kontonummer	BLZ
<input type="text"/>	<input type="text"/>
Bank	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>
Ort, Datum	<input type="text"/>

1. Unterschrift des Kunden (bei Minderjährigen des Erziehungsberechtigten)

**Vertrauensgarantie:** Diesen Auftrag kann ich schriftlich innerhalb einer Woche  
nach Eingang der Bestellung bei der DBR (PSBN-Verlags GmbH, Freiligrathring  
13 a, 40878 Ratingen) widerrufen. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige  
Absendung des Widerrufs.

2. Unterschrift des Kunden